

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 12.

Breslau, Sonnabend, 14. Januar 1893.

4. Jahrgang.

Das Lumpen-Proletariat.

So zahlreich zeitweise das Wirtschafts- und Luxusgelande, sowie das Gesellen- und Söldnerthum auch sein möchte, so war es doch in der Regel nicht im Stande, alle Besitzlosen aufzunehmen. Die besitzlosen Arbeitsunfähigen — Kinder, Greise, Kranke, Krüppel — waren von vornherein nicht in der Lage, in einem dieser Berufe ihr Fortkommen zu finden. Zu ihnen ge'ellt sich aber, wie wir sehen, von den Anfängen der neueren Zeit an eine solche Menge Arbeitsuchender — namentlich von ihren Höfen verjagte oder vor Mißhandlungen geflohene Bauern — daß zahlreiche Arbeitsfähige in die gleiche Lage geriethen, wie die Arbeitsunfähigen. Ihnen blieb nichts übrig, als zu betteln, zu stehlen oder sich zu prostituiren. Man stellte sie vor die Wahl, zu verhungern, oder allen herrschenden Begriffen von Scham, Ehre und Würde zuwiderhandeln. Sie konnten ihr Leben nur dadurch fristen, daß sie fortdauernd die Sorge um die nächsten persönlichen Bedürfnisse höher stellten, als die Sorge um ihren guten Ruf. Daß ein solcher Zustand im höchsten Grade entsetzlich und corumpirend wirken muß, ist klar.

Diese Corruption wurde und wird noch vermehrt dadurch, daß die arbeitslosen Armen für die Gesellschaft höchst überflüssig sind, daß diese ihrer nicht nur nicht bedarf, sondern im Gegentheil durch ihre Bettelthätigkeit einer unerwünschten Last ledig würde. Es muß aber eine jede Klasse verkommen, die überflüssig ist, die in der Gesellschaft keine notwendigen Functionen zu vollziehen hat; das gilt von den niedrigsten, wie von den höchsten.

Und die Bettler können sich nicht einmal an der Selbsttäuschung erheben, daß sie nothwendig seien; sie

besitzen keine Erinnerungen an eine Zeit, wo ihre Klasse der Gesellschaft einen Dienst erwiesen; sie können nicht, auf ihre Macht pochend, ihr Schmarogerthum der Gesellschaft aufzwingen.

Sie sind bloß geduldet: Die Demuth ist daher die erste Pflicht des Bettlers, sie gilt als die höchste Tugend des Armen. Gleich den Bedienten ist auch diese Art von Proletariern kriechend gegenüber den Mächtigen; sie bilden keine Opposition gegen die bestehende Gesellschaftsordnung. Im Gegentheil. Sie sind angewiesen auf die Barmherzigkeit der Reichen; wie könnten sie wünschen, daß der Reiche verschwindet! Sie selbst werden nicht ausgebeutet; aber je größer der Grad der Ausbeutung des Arbeiters, je größer das Einkommen der Reichen, desto freigebiger kann dieser sein, desto mehr haben die Armen von ihm zu erwarten. Sie nehmen Theil an der Ausbeutung, gleich den Bedienten, welche Ursache hätten sie, dieselbe zu bekämpfen? In den Anfängen der Reformation in Deutschland, als die katholische Kirche auf's Außerste verhaßt war, weil sie sie alle ausbeutete, waren es diese Proletarier, die ihr treu anhängen, denn sie erhielten von ihr reichlichere Almosen, als von den knauserigen Stadtbürgern und den ausgeplünderten Bauern.

Diese Art von Proletariat — das Lumpenproletariat — ist der Ausbeutung noch nie aus eigenem Antrieb entgegengetreten. Aber freilich, ein Volk derselben, gleich der kriecherischen Abart des Bediententhums, ist es auch nicht. Feig und gesinnungslos, läßt es ohne Zaudern Diejenigen im Stich, deren Almosen es eingesteckt, sobald Reichthum und Macht ihnen verloren gehen. Es ist nie im Vorkampfe einer revolutionären Bewegung gestanden, aber es war bei allen Unruhen sofort bei der Hand, im Trüben zu

fischen. Es hat mitunter beigetragen, einer im Falle begriffenen herrschenden Klasse den letzten Stoß zu geben. In der Regel hat es sich in einer Revolution damit begnügt, sie auszubeuten und sie zu compromittiren, um sie bei der ersten Gelegenheit zu verrathen.

Die capitalistische Produktionsweise hat das Lumpenproletariat stark vermehrt; sie führt ihm immer neue Recruten zu; es bildet namentlich in den Großstädten einen bedeutenden Theil der Bevölkerung.

Im Charakter und den Anschauungen steht ihm sehr nahe jener Theil des Kleinbauern- und Kleinbürgerthums, der auf's Außerste herabgekommen ist, der an der eigenen Kraft verzweifelt und trachtet, sich durch Almosen die ihm von den oberen Klassen zugeworfen werden, über Wasser zu halten.

Kindesentführung

durch einen katholischen Geistlichen.

Am Montag begann vor der Trierer Strafkammer ein Proceß gegen den katholischen Pfarrer Stöck und die Arbeiterfrau Ludwig wegen „Entziehung“ eines minderjährigen Kindes, dem folgender Sachverhalt zu Grunde liegt:

Der evangelische Tagelöhner Carl Ludwig ließ sich im Jahre 1877 mit einer Katholikin, nachdem er das Versprechen abgegeben hatte, die etwa aus der Ehe hervorgehenden Kinder katholisch taufen zu lassen, katholisch trauen. Im Jahre 1878 wurde den Ludwig'schen Eheleuten ein Mädchen geboren, das, angeblich durch Beeinflussung einer Diakonissin, die zur Pflege der im Wochenbett schwer erkrankten Frau Ludwig hinzugezogen war, evangelisch getauft wurde. Als nun 1880 der Gemann Ludwig starb wurde die Mutter als Vormünderin ihrer Tochter Elisabeth bestellt. Die

dem, das ihm der Kurfürst beschreiben hatte, übereinstimmen schien; und in der Voraussetzung, der Kohlhaas werde sich die Züge derjenigen, die ihm in einer flüchtigen Erscheinung den Zettel überreicht hatte, nicht eben tief eingepägt haben, beschloß er, das gedachte Weib statt ihrer unterzuschleiben, und bei Kohlhaas, wenn es sich thun ließe, die Rolle, als ob sie die Zigeunerin wäre, spielen zu lassen.

Dem gemäß, um sie dazu in Stand zu setzen, unterrichtete er sie umständlich von Allem, was zwischen dem Kurfürsten und der gedachten Zigeunerin in Jüterboch vorgefallen war, wobei er, weil er nicht wußte wie weit das Weib in ihren Eröffnungen gegen den Kohlhaas gegangen war, nicht vergaß, ihr besonders die drei geheimnißvollen, in dem Zettel enthaltenen Artikel einzuschärfen; und nachdem er ihr auseinandergelegt hatte, was sie auf abgeriffene und unverständliche Weise fallen lassen müsse, gewisser Anstalten wegen, die man getroffen, sei es durch List oder durch Gewalt, des Zittels, der dem sächsischen Hofe von der äußersten Wichtigkeit sei, habhaft zu werden, trug er ihr auf, dem Kohlhaas den Zettel unter dem Vorwand, daß derselbe bei ihm nicht mehr sicher sei, zur Aufbewahrung während einiger verhängnißvollen Tage abzugeben.

Das Trödelweib übernahm auch sogleich gegen die Verheißung einer beträchtlichen Belohnung, wovon der Kämmerer ihr auf ihre Forderung einen Theil im voraus bezahlen mußte, die Ausführung des befragten Geschäfts;

Feuilleton.

Michael Kohlhaas.

Historische Erzählung von Heinrich von Kleist.

Kohlhaas wurde mit seinen fünf Kindern, so bequem als es sich thun ließ, empfangen, war gleich nach Erscheinen des kaiserlichen Anwalts auf den Grund wegen Verletzung des öffentlichen kaiserlichen Landfriedens, vor den Schranken des Kammergerichts zur Rechenenschaft gezogen worden; und ob er schon in seiner Verantwortung einwandte, daß er wegen seines beabsichtigten Enfalls in Sachsen, und der dabei verübten Gewaltthätigkeiten, kraft des mit dem Kurfürsten von Sachsen zu Lützen abgeschlossenen Vergleichs, nicht belangt werden könne, so erfuhr er doch zu seiner Bestärkung, daß des Kaisers Majestät, deren Anwalt hier die Beschwerde führte, darauf keine Rücksicht nehmen würde, ließ sich auch sehr bald, da man ihm die Sache auseinandersetzte und erklärte, wie ihm dagegen von Dresden her in seiner Sache gegen den Junker Wenzel Benzel von Tönka völlige Genugthuung wiederfahren werde, die Sache gefallen.

Demnach traf es sich, daß gerade am Tage der Ankunft des Kämmerers das Ge'et über ihn sprach, und er verurtheilt ward mit dem Schwerte vom Leben

zum Tode gebracht zu werden; ein Urtheil, an dessen Vollstreckung gleichwohl, bei der verwickelten Lage der Dinge, seiner Milde ungeachtet, niemand glaubte, ja, das die ganze Stadt, bei dem Wohlwollen das der Kurfürst für den Kohlhaas trug, unfehlbar durch ein Nachwort desselben in eine bloße, vielleicht beschwerliche und langwierige Gefängnisstrafe verwandelt zu sehen hoffte.

Der Kämmerer, der gleichwohl einah, daß keine Zeit zu verlieren sein möchte, falls der Auftrag den ihm sein Herr gegeben, in Erfüllung gehen sollte, fing sein Geschäft damit an, sich dem Kohlhaas, am Morgen eines Tages, da derselbe in harmloser Betrachtung der Vorübergehenden am Fenster seines Gefängnisses stand, in seiner gewöhnlichen Hoftracht genau und umständlich zu zeigen; und da er aus einer plötzlichen Bewegung seines Kopfes schloß, daß der Köpfbändler ihn bemerkt hatte, und besonders mit großem Vergnügen einen unwillkürlichen Griff desselben mit der Hand auf die Gegend der Brust, wo die Kapsel lag, wahrnahm: so hielt er das, was in der Seele desselben in diesem Augenblick vorgegangen war, für eine hinlängliche Vorbereitung, um in dem Versuch des Zittels habhaft zu werden, einen Schritt weiter vorzurücken.

Er befehlte ein altes, auf Krücken herumwandelndes Trödelweib zu sich, das er in den Straßen von Berlin unter einem Tropf andern, mit Lumpen handelnden Gefindels bemerkt hatte, und das ihm dem Alter und der Tracht nach ziemlich mit

Socialpolitische Rundschau Deutschland.

Dem Centrum wird es allgemein bange vor der socialdemokratischen Agitation. Die „Germania“ läßt sich aus dem Kreise Kempen am Rhein schreiben: „Die Socialdemokratie scheint jetzt die katholischen Kreise an Niederrhein ernstlich in Angriff nehmen zu wollen. In den Weihnachtstagen wurden von vielen dazu engagierte Leuten allein 50,000 Exemplare eines socialdemokratischen Flugblattes im Kreise verbreitet, das sich an die Arbeiter, Handwerker und Bürger am Niederrhein wendet. Es schildert die traurige Lage derselben, richtet einige Angriffe gegen die Regierung, hauptsächlich aber gegen das Centrum, das besonders große Geneigtheit zu Bewilligungen beschuldigt wird. Es ist nicht zu leugnen, daß die Zeit zur Agitation geschickt gewählt ist. Die Unzufriedenheit ist hier groß, besonders wegen der Militärvorlage; man will hier keine neuen Forderungen bewilligen. Außerdem herrscht Unzufriedenheit über die scharfen Einschätzungen zur Steuer. Unzufrieden ist man im Rheinlande nicht am wenigsten auch darüber, daß fast sämtliche Behörden aus Protestanten bestehen. Deshalb wäre es nicht zu verwundern, wenn die Socialdemokraten an Stimmen gewinnen. Das Flugblatt ist übrigens vom Amtsgericht in Lobberich nachträglich mit Beschlag belegt worden. — Was seiner Wirkung keinen Abbruch thut.

Die Organe des Geburts-, Schwert- und Briefadels, des alten und beseitigten Grundbesitzes, sowie des nationalliberalen Bananenhums erklären sich mit dem die Klassen gesetzgebung verewigenden Entwurf des neuen Dreiklassenwahlgesetzes im Princip vollständig einverstanden. Die „National-Zeitung“ erblickt in der „beschränkteren Landeswahlssystemen“ ein „Gegengewicht“ gegen das allgemeine gleiche directe Wahlrecht in der Deutschen Reich. Wer wäre wohl so verböhrt gewesen, von den Nationalliberalen eine andere Haltung zu erwarten?

Kur „Arbeiter“. Ueber einen geradezu scandalösen Vorfall berichtet unser Bruderorgan, der Braunschweiger „Volksfreund“ aus Braunschweig. Ein Arbeiter, dessen Frau der Entbindung nahe war, sollte auf bringen des Anfordern der Hebamme einen Arzt holen. Der erste Arzt, zu dem er Abends 11 1/2 Uhr kam, soll den Mann mit den Worten abgewiesen haben: wenn er „Arbeiter“ sei, möge er ihn verschonen und zu einem anderen Arzt gehen. Der Mann läuft weiter; der zweite und der dritte Arzt sind verwehrt; der Mann läutet bei fast einem Duzend Aerzten an, aber immer vergebens; die Herren sind entweder nicht zu Hause, oder er erhält keine Antwort. Endlich um 2 Uhr Nachts, nachdem er vorher auch in herzoglichen Krankenhaus abgewiesen worden, gelingt es ihm, einen Arzt aufzutreiben. Inzwischen hatte sich aber die Entbindung verzögert; es war Brand hinzugegetreten. Um 5 Uhr starb die Frau. — Ein Dementi dieser Darstellung des „Volksfreundes“ ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Auf Veranlassung des Ministerium soll bereits eine Untersuchung der Sache angeordnet worden sein. Der Fall beweist eben wieder, wie es mit dem „in den Dienst der Menschheit stellen“ seitens

Frau erzog das Mädchen in dem katholischen Glauben und ließ es auch noch nachträglich katholisch taufen. Da die Frau sich der Erziehung ihres Kindes nicht vollständig widmen konnte, so gab sie es in das Trierer katholische Hospiz, dem zur Zeit Pfarrer Stöck als Rector vorstand. Als das Mädchen das schulpflichtige Alter erreicht hatte, wurde die Mutter von dem Trierer evangelischen Schulvorstande aufgefordert, das Mädchen in den evangelischen Schulunterricht zu schicken. Die Mutter leistete jedoch dieser Aufforderung keine Folge, sondern ließ das Mädchen die katholische Schule besuchen. Ihrer fortgesetzten Weigerung wegen wurde sie im April 1887 als Vermünderin abgesetzt, ihr aber das Erziehungsrecht gelassen und nun Pfarrer Stöck zum Vormund bestellt. Aber auch dieser weigerte sich, der erwähnten Aufforderung des evangelischen Schulvorstandes Folge zu leisten, sondern brachte das Mädchen in eine katholische Erziehungsanstalt nach dem bei Trier gelegenen Dorfe Föhren. Da Pfarrer Stöck aber befürchtete, der evangelische Schulvorstand werde das Mädchen mit Gewalt dem evangelischen Schulunterricht zuführen, so brachte er es schließlich nach Echternach in Luxemburg in ein Kloster. Sehr bald darauf wurde der Mutter das Erziehungsrecht über das Mädchen entzogen und an Stelle des Pfarrers Stöck der evangelische Pfarrer Meyer von Trier als Vormund bestellt. Dieser forderte nun von Stöck die sofortige Herbeischaffung seines neuen Mündels. Pfarrer Stöck erklärte aber: den Verbleib des Kindes nicht zu wissen, es sei ihm nur bekannt, daß eines Tages eine unbekannte Frauensperson das Kind aus dem Kloster zu Echternach abgeholt habe. Diese geheimnißvolle Frauensperson sei ihm vollständig unbekannt, auch habe er derselben keinerlei Auftrag erteilt, er habe von der Entführung nur durch die Oberin des Klosters zu Echternach Mittheilung erhalten.

Die Staatsanwaltschaft scheint jedoch der Ansicht zu sein, daß die geheimnißvolle Frauensperson in dem Auftrage des Pfarrers Stöck und der Frau Ludwig gehandelt habe, denn sie hat gegen Beide auf Grund des § 235 des Strafgesetzbuches Anklage erhoben.

Dieser Paragraph lautet: „Wer eine minderjährige Person durch List, Drohung oder Gewalt ihren Eltern oder ihrem Vormunde entzieht, wird mit Gefängniß u. s. w. bestraft.“

In der Verhandlung erklärte Pfarrer Stöck auf Befragen des Präsidenten: Im Jahre 1884 wurde die Elisabeth Ludwig mit von der Mutter in's Hospiz übergeben. Sehr bald darauf veranlaßte ich, auf Ersuchen der Mutter, daß das Kind in einer Erziehungsanstalt in Föhren Aufnahme fand. Da ich aber das Kind in Föhren nicht sicher hielt, so brachte ich es in eine Erziehungsanstalt nach Eich in Luxemburg. — Präsi.: Weshalb hielten Sie das Kind in Föhren nicht für sicher? — Stöck: Das evangelische Presbyterium verlangte, daß das Kind in der Diaconissenanstalt untergebracht werde. Ich hielt es aber, angesichts der gesammten Verhältnisse, für ein ungesetzliches Verlangen. — Präsi.: Das Kind war doch ursprünglich evangelisch getauft; das Kind ist allerdings später katholisch getauft worden, das heißt die Ceremonien sind nur wiederholt worden. — Stöck: Die Mutter hatte als

Vormund das Erziehungsrecht. Mit ihrer Einwilligung brachte ich das Kind nach Föhren und dann nach Luxemburg. — Präsi.: In Eich blieb das Kind auch nicht lange. Sie brachten das Kind sehr bald von Eich nach Echternach in ein katholisches Kloster? — Stöck: Ja wohl. — Präsi.: Frau Ludwig, wußten Sie, daß das Kind nach Föhren und von dort nach Luxemburg gebracht worden sei? — Frau Ludwig: Nein. — Präsi. (zum Angeklagten Stöck): Ich nagele Sie fest, daß Sie sagen, Sie haben das Kind, im Einverständnis mit der Mutter, nach Föhren und von da nach Luxemburg gebracht, während die Mutter erklärt: sie wußte gar nicht, ob das Kind nach Föhren oder nach Luxemburg gebracht sei. — Stöck: Ich wiederhole, Herr Präsident, daß mir die Mutter gesagt: ich solle das Kind in eine katholische Erziehungsanstalt bringen, ich mußte mir sagen, daß es der Mutter gleich sein könne, in welcher Erziehungsanstalt ich das Kind unterbringe. — Präsi.: Dann hätten Sie das Kind auch ebenso gut in England, Amerika oder Australien unterbringen können, ohne die Mutter davon auch nur in Kenntnis zu setzen zu wollen? — Stöck: In solchem Falle hätte ich wohl die Mutter vorher befragt. — Der Angeklagte erklärt dann auf Einwendungen des Präsidenten noch einmal: Ich hielt das Verlangen des evangelischen Presbyteriums, hinter dem der evangelische Bund steht, für unberechtigt und ungeeignet. — Präsi.: Hier haben wir es weder mit dem evangelischen Presbyterium, noch mit dem evangelischen Bund zu thun, sondern das hiesige Amtsgericht hatte die Aufforderung an Sie ergehen lassen, das Kind dem evangelischen Schulunterricht zuzuführen. — Stöck: Ich hielt auch den Beschluß des Amtsgerichts nicht für berechtigt, und zwar um so weniger, da der Vater vor seiner Verheirathung an Eidesschwur erklärt habe, daß er die aus der Ehe hervorgehenden Kinder katholisch würde taufen lassen. — Präsi.: Es ist Ihnen doch aber bekannt, daß eine solche eidesschwurliche Erklärung rechtlich gar keine Gültigkeit hat? — Stöck: Schweigt.

Im weiteren Gange der Verhandlung fragt der Präsident: Nun ist das Kind plötzlich aus dem Kloster zu Echternach verschwunden? — Stöck: Jawohl. — Präsi.: Wissen Sie, wo das Kind ist? — Stöck: Darüber kann ich keine Auskunft geben. — Präsi.: Sie wollen also damit sagen: Sie wissen es nicht? — Stöck: Nein. — Präsi.: Wissen Sie, wer das Kind aus dem Kloster zu Echternach abgeholt hat? — Stöck: Nein. — Präsi.: Wenn Sie hierüber keine Auskunft geben können, darn werden wir die höhere Gerichtsbarkeit darüber befragen müssen. — Stöck: Die höhere Gerichtsbarkeit hat damit gar nichts zu thun. — Präsident: Von wem hörten Sie, daß das Kind aus Echternach fort sei? — Stöck: Nachdem das Kind schon lange fort war, wurde mir das von der Oberin des Echternacher Klosters mitgetheilt. — Hierauf tritt eine längere Pause ein.

Der Staatsanwalt hat gegen Stöck eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten und gegen die Wittwe Ludwig eine solche von 6 Monaten beantragt.

Knechts Herje, den Kohlhaas mit Erlaubniß der Regierung zuweilen besuchte, diese Frau ihr aber seit einigen Wochen her bekannt war, so g lang es ihr an einem der nächsten Tage, vermittelt einer kleinen Gabe an den Kerkermeister, sich bei dem Kofkamm Eingang zu verschaffen. —

Kohlhaas aber, als diese Frau zu ihm eintrat, meinte an einem Siegelring, den sie an der Hand trug, und einer ihr vom Hals herabhängenden Corallenkette die bekannte alte Zigeunerin selbst wieder zu erkennen, die ihm in Züterbo den Zitel überreicht hatte; und wie denn die Wahrscheinlichkeit nicht immer auf Seiten der Wahrheit ist, so traf es sich, daß hier etwas geschehen war, das wir zwar berichteten; die Freiheit aber, daran zu zweifeln, demjenigen, dem es wohlgefällt, zuzusehen müssen: der Kammerer hatte den ungeheuersten Mißgriff begangen und in dem alten Trödelweib, das er in den Straßen von Berlin aufgriff, um die Zigeunerin nachzuahmen, die geheimnißreiche Zigeunerin selbst getroffen, die er nachgehakt wissen wollte.

Wenigstens berichtete das Weib, indem sie auf ihre Krücken gestützt die Wangen der Kinder freigelegte, die sich betroffen von ihrem wunderlichen Kahlhä, an den Vater lehrten: daß sie schon seit geraumer Zeit aus dem Sächsischen ins Brandenburgische zurückgekehrt sei, und sich an eine in den Straßen von Berlin unvorsichtlich gewagte Frage des Kammerers nach der

unter einem falschen Namen zu dem Ge häfte, das er besorgt wissen wollte, angetragen habe.

Der Kofhändler, der eine sonderbare Ähnlichkeit zwischen ihr und seinem verstorbenen Weibe Lisbeth, bemerkte, dergestalt, daß er sie hätte fragen können, ob sie ihre Großmutter sei.

Denn nicht nur, daß die Züge ihres Gesichts, ihre Hände, auch in ihrem knöchernen Bau noch schön, und, besonders der Gebrauch, den sie davon im Reden machte, ihn aufs lebhafteste an sie erinnerten.

Auch ein Mal, womit seiner Frauen Hals bezeichnet war, bemerkte er an dem ihrigen — der Kofhändler nöthigte sie unter Bedanken, die sich seltsam humpelten, auf einen Stuhl nieder und fragte, was sie in aller Welt in Geschäften des Kammerers zu ihm führe?

Die Frau, während der alte Hund des Kohlhaas ihre Kniee umschnüffelte, und von ihrer Hand gekraut, mit dem Schwanz wedelte antwortete: „der Auftrag, den ihr der Kammerer gegeben, wäre, ihm zu eröffnen, auf welche drei dem sächsischen Hofe wichtige Fragen der Zettel geheimnißvolle Antwort enthalte; ihn vor einem Abgesandten der sich in Berlin befände, um seiner habhaft zu werden, zu warnen: und ihm den Zettel, unter dem Vorwande, daß er an seiner Brust wo er ihn trage nicht mehr sicher sei, abzugeben.“

dem Saug des Kurfürsten von Brandenburg, in dessen Verwahrhaft er sich befände, nicht das Mindeste für denselben zu befürchten habe; ja, daß das Blatt bei ihm weit sicherer sei, als bei ihr, und daß er sich wohl hüten möchte, sich durch Ablieferung desselben, an wen und unter welchem Vorwande es auch sei, darum bringen zu lassen.

Gleichwohl schloß sie, daß sie es für klug hielt, von dem Zettel den Gebrauch zu machen zu welchem sie ihm denselben auf dem Jahrmarkt zu Züterbo eingehündigt, dem Antrag, den man ihm auf der Gren durch den Junker von Stein gemacht, Gehör zu geben und den Zettel, der ihm selbst weiter nichts nutzen konnte für Freiheit und Leben an den Kurfürsten von Sachsen auszuliefern.“

Kohlhaas, der über die Macht jauchzte, die ihm gegeben war, antwortete: „Nicht um die Welt, Mütterchen, nicht um die Welt!“ und drückte der Alten Hand, und wollte nicht wissen, was für Antworten auf die ungeheuren Fragen im Zettel enthalten wären?

der meisten unserer Ärzte bestellt ist. Alles nur fürs Geld. Und wer kein Geld hat, der kann verkommen und dahinsterven.

Arbeiterbildung und Schweinefütterung. Für die beste Bearbeitung der Frage: „Was läßt sich zur Pflege einer gebirgenen, recht volksthümlichen Bildung in Arbeiterkreisen thun?“ zahlt die Erfurter Akademie der Wissenschaften einen Preis von 500 Mark. Für die beste Arbeit über Schweinefütterung zahlt das sächsische Ministerium einen Preis von 3000 Mark. — Danach scheint es in Deutschland einträglicher, sich wissenschaftlich und social als Schriftsteller mit den Schweinen zu befassen, als mit den Arbeitern.

Die Kündigungskritik der Handlungsgehilfen betreffend, hat der Verband Deutscher Saierfabrikanten zu dem Antrag Goldschmidt, der vor mehreren Wochen dem Reichstage zugegangen ist und, wie bereits berichtet, die Kündigungskritik für Handlungsgehilfen auf mindestens sechs Wochen festsetzt, eine Petition an den Reichstag gerichtet, des Inhalts, daß die Kündigung in diesem Falle mit dem Ersten eines jeden Monats, nicht wie das Handelsgesetzbuch im Artikel 61 bestimmt, mit dem Ablauf eines Kalenderjahres in Kraft treten dürfe. Anderenfalls würden sich diese sechs Wochen Frist unter Umständen bis auf 4 1/2 Monate ausdehnen, wodurch der Geschäftsinhaber sehr leicht in eine nachtheilige und oft von üblen Folgen begleitete Zwangslage gerathen könne.

Die Auswanderung über Bremen nach den Vereinigten Staaten belief sich nach amtlichen Mittheilungen im verfloffenen Jahre trotz aller Hindernisse auf 125 262 Personen gegen 125 790 im Vorjahre.

Die Auswanderung über Hamburg betrug im Jahre 1892 108 820 Personen gegen 144 382 im Jahre 1891.

Um den Kardinalshut in Rom in Empfang zu nehmen, hat sich am 10. d. M. der Fürstbischof von Breslau, Herr Dr. Kopp, per Eisenbahn nach der italienischen Hauptstadt begeben. Die ultramontane „Schles. Volksztg.“ schreibt u. A.: „Einige Minuten vor Abfahrt des Zuges fuhr der hohe Herr (gemeint ist eben der Fürstbischof) in Begleitung seines Geheimsecrätars Herrn Reichel in seiner Equipage an der Vorfahrtshalle des Mittelrisalits des Empfangsgebäudes vor und begab sich nach dem Perron. Der selbe bestieg alsdann einen von der königlichen Eisenbahnverwaltung besonders gestellten Wagen erster Klasse, welcher dem Zuge, und zwar direct hinter den Postwagen, eingekloben wurde.“ — Es wäre uns interessant, zu erfahren, ob der besondere Wagen erster Klasse auf Bestellung und gegen Bezahlung in den Zug eingeschoben wurde, oder nicht. Letzteres ist man angesichts der Wendung „besonders gestellt“ anzunehmen versucht, so daß das erwähnte clerikale Blatt andeuten zu wollen scheint, daß dem „hohen Herrn“ seitens der Eisenbahnverwaltung eine besondere Aufmerksamkeit erwiesen worden sei. Es wird denn auch hinzugefügt, daß die österreichische Staatsbahnverwaltung auf österreichischem Gebiete dem „hohen Reisen“ einen Salonwagen zur Verfügung stellt, welchen der Herr Dr. Kopp voraussichtlich b. s. an das Ziel seiner Reise benutzen werde. Vielleicht erfährt man etwas Näheres über den „be-

sonderen Wagen erster Klasse“, damit man event. in die Lage versetzt wird, das Ereigniß seiner vollen Tragweite nach zu würdigen.

Die internationale kriegstötende Wissenschaft. Durch die Blätter geht folgende Notiz:

Bei der neulichen Feier des 70. Geburtstages Pasteurs hielt der französische Gelehrte eine Ansprache an die Studierenden, die zeigt, daß Pasteur von den chauvinistischen Neigungen, die er früher vielfach zeigte, im Alter weit abgekommen ist.

„Die Abgesandten der fremden Nationen (so führte Pasteur nach eier er in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ mitgetheilten Uebertragung aus), so weit hergereist, um Frankreich ihre Sympathien zu bezeigen, machen mir die tiefinnigste Freude, die ein Mensch empfinden kann, der unerfütterlich glaubt, daß Wissenschaft und Friede über Unwissenheit und Krieg siegen werden, daß sich die Völker verständigen müssen, nicht um zu zerstören, sondern um aufzubauen und daß die Zukunft denen angehört, die das meiste für die leidende Menschheit thun werden. Junge Männer, vertraut auf die sicheren und wirksamen Methoden der Arbeit, schiebt unfruchtbareren Ekticismus und laßt Euch nicht entmuthigen, wenn Euer Vaterland schwere Stunden durchzumachen hat.“

Sehr schön! Vorläufig sind aber neun Zehntel Vertreter der Wissenschaft noch im Dienste der alten capitalistischen reactionären Gesellschaft und schüren nach Kräften den Haß, wie zwischen den Klassen, so zwischen den Völkern, und wetteifern miteinander, dem Kriegsmoloch die tödtlichsten Mordwerkzeuge zu liefern. Die Wissenschaft muß erst aus den Banden des Capitalismus befreit werden, ehe sie ihre menschenbeglückende Mission erfüllen kann.

Eine interessante Antwort giebt das französische Parteiorgan „Socialiste“ einem Ultramontanen, welcher in einem Provinzblatte die Socialdemokraten wegen ihrer angeblichen „Vaterlandslosigkeit“ angreift. Der Wiedermann, schreibt Guesde, hat sich an eine falsche Adresse gewandt. Er hätte sich an die socialistenfeindliche Gütlichkeit wenden sollen, welche nichts Nationales hat, als die Millionen, welche sie alljährlich von der Nation nimmt; an die Gütlichkeit, welche sich römisch d. h. fremdländisch nennt und ihre Befehle von einem auswärtigen Herrscher erhält. „Die Socialisten ihrerseits sind mehr als patriotisch, sie sind die einzigen Patrioten, denn das Wort kommt von pater, Vater, und die Socialisten erstreben die Errichtung einer Gesellschaft, welche für alle ihre Kinder eine kindliche sein wird. So aufgefaßt, giebt es heute für die Millionen der heimath- und brodlosen Proletarier kein Vaterland. Es muß erst noch geschaffen werden und das wird unser Werk sein. Und was das Herr betrifft, weshalb sollte das Volk es nicht lieben, da es doch Fleisch von seinem Fleische und Blut von seinem Blute ist? Gerade aber, weil wir es lieben, darum schreien wir: Nieder mit der Kaiserne, welche unsere in Soldaten verwandelten Kinder verdammt und verdirbt! Nieder mit einer bestialischen Disciplin, welche sie wider Willen in Mordmörder eines 2. Decemher (1851 Staatsreich Napoleon III.) verwandelt! Nieder mit Officieren wie

Bazaine, welche sie in Sedan'schen Capitulationen entehren! Nieder mit Officieren wie Gallfet (der Communemörder) und Chapus (der das Massacre von Fourmies befehligte), welche aus ihnen Henker von Weibern und Kindern gemacht haben!“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Große Fortschritte macht unsere Partei in Oesterreich. Nach der „Arbeiter-Zeitung“ wurden im abgelaufenen Jahre in Wien 22 allgemeine Arbeitervereine und 14 Gewerkschaften, in der Provinz 59 allgemeine Arbeitervereine und 37 Gewerkschaften, zusammen also 131 Organisationen gegründet. In derselben Zeit hielten die Wiener Socialdemokraten 1102 öffentliche Versammlungen ab, wobei Vereins- und Vortragsabende u. s. w. nicht inbegriffen sind. Und dieser großartige Erfolg wurde erzielt trotz der Beschränkungen des Coalitionsrechtes und der Pressenzur, welche unseren österreichischen Genossen die Agitation überaus erschwerte.

Schweden.

Nach dem nunmehr vorliegenden Ergebnis der Wahlen zum soenannten „Volksreichstag“ haben sämtliche von den Socialisten aufgestellten 15 Candidaten, nämlich 2 Liberale und 12 Socialisten, darunter eine Frau, mit insgesammt 12000 von 21000 abgegebenen Stimmen gesiegt.

Frankreich.

Der frühere Minister Barthelemy wurde am Montag Abend verhaftet und in das Polizeigefängniß Mazas gebracht. Es ist dies die erste Verhaftung unter den angeschuldigten Parlamentariern. Auf diese Nachricht hin soll der Kriegsminister Freycinet sich sofort zur Einreichung seines Abschiedsgeluches entschlossen haben. Am Dienstag hat nun das Ministerium seine Entlassung gegeben.

Zu den bisherigen Enthüllungen kommt ein sensationeller Artikel des „Figaro“ über den Reinach'schen Agenten Arton, in welchem behauptet wird, daß Arton wiederholt auf Bismarck Floquets oder dessen damaligen Unterstaatssecretars Bourgeois den der Regierung zugewiesenen Dispositionsfonds durch Panamagelder verstärkt habe. Er sei es auch gewesen, der seiner Zeit dem General Boulanger die Documente über die Bestechung von Deputirten mit dem B. merken angeboten habe, daß damit Boulanger's Glück gemacht wäre. Boulanger habe jedoch das Anerbieten abgelehnt.

Dem „Eclair“ zufolge hat der Untersuchungsrichter ein Charles Lesseps gehöriges Notizbuch beschlagnahmt, in welchem neue, auf die Panama-Affaire bezügliche Namen enthalten sein sollen. Es seien daher weitere Verhaftungen zu erwarten. Der Untersuchungsrichter Franqueville werde neuerdings die Genehmigung für die gerichtliche Verfolgung mehrerer Parlaments-Mitglieder verlangen.

Die Parlamentarier scheinen diese Verfolgung wenig zu fürchten, denn ein altes Sprichwort lautet: „Eine Krähe haßt der Andern die Augen nicht aus.“ Und wer sollte sie denn bestrafen? Strickt doch die

Die Frau war am Herzschlag gestorben. Als er nach Hause kam, lag sie todt neben der Wäschkiste.

Vierzehn Tage später verließ er das Mädchen. Seitdem hatte ich nichts wieder von ihm gehört und gesehen. Nur stand mein Entschluß fest. Ich unterbrach meine Fahrt und fuhr nach seinem Wohnorte. In der ersten Arbeiterwirthschaft machte ich Halt und erkundigte mich bei einigen Maurern nach ihm. Ich wollte mich erst überzeugen, ob der Redacteur auch wirklich mein Kindheitsfreund sei. Er war es. Es stimmte die Beschreibung ganz mit der Erinnerung, die ich von ihm hatte. Ich dankte den Leuten und machte mich auf den Weg. In der Expedition der „Volksstimme“ wies man mich in das Nebenzimmer. Ich klopfte und hätte fast laut aufgebuhelt, als ich die fast unveränderte, liebe Stimme wieder vernahm. Ich trat ein und traf ihn gerade bei der Umredigirung einer Correspondenz. Ich bat ihn, sich nicht stören zu lassen und setzte mich. Beim Klänge meiner Stimme schaute er etwas auf und sah mich an, vertiefte sich aber wieder in seine Arbeit. Nach 10 Minuten brachte er das Manuscript in die Sekerei und fragte mich dann: „Was wünschen Sie?“

„Vor Allem verbitte ich mir das vertrauliche „Sie“,“ antwortete ich.

Er stuzte, sah mich lächelnd von oben bis unten an und meinte, er erkenne sich nicht, mich je gesehen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Das kommt davon, Herr Staatsanwalt!

Von Männe Krämer.

Auf einer äußerst langweiligen Bahnfahrt gab mir im standesgemäßen Coupé ein Arbeiter ein Exemplar einer Arbeiterzeitung, welche ich noch nicht kannte. Die gemüthliche Art und Weise, wie sich der Bummelzug durch die öde Ebene schlängelte, bot mir genügende Gelegenheit, das Blatt von dem Kopf bis zur letzten Annonce durchzustudiren. Ich fand, daß es für ein drei Mal wöchentlich erscheinendes Provinzblättchen sehr aufredigirt sei. Besonders amüsirte mich der herablassende, ironische, manchmal auch sehr beißende, aber nie grobe und plumpe Ton der Artikel. Ich schwor innerlich darauf, daß der Redacteur Schriftsteller von Beruf sein müsse. Neugierig sah ich nach dem Namen des zeichnenden Redacteurs. Aber wie groß war mein Staunen, als ich die Worte: „Hans E. geti“ las. Das ist kein häufiger Name und wer ihn einmal gehört hat, dem haftet er auch in der Erinnerung.

Alte Bilder, alte Träume, Erlebnisse der Kinderzeit tauchten in meiner Seele auf. Das kleine Aderbürger-Städtchen Westpreußens, wo ich meine Kindheit zubrachte, lag lebhaft vor mir und frisch stand vor meinen Augen mein Freund mit seinen knallrothen Haaren, seiner mädchenhaft weißen Gesichtsfarbe, seiner hübschen Figur.

Wir waren Nachbarkinder. Obgleich ich als Beamtensohn das Gymnasium und er als Kind einer Waischfrau die Volksschule besuchte, so waren wir doch so unzertrennlich, wie die Aera Bismarck und die Corruption. Ich verkehrte lieber in der dumpfigen, aber lauberen Kellermohung der Wittve, als in den Bruntzmächern des Regierungs-Baumeisters, dessen Sohn neben mir die Bänke drückte; eine Schmalzstulle bei Hannes schmückte mir besser, als die Sandtorte in der Belle-Étage. Unsere Freundschaft kannte keine Fug'n und Nigen. Was wir hatten, theilten wir brüderlich. Er schleppte mir alles Uegezielter zu, was er in Wald und Feld erwischte, und ich gab ihm alle Bücher, die ich aus der Gymnasial Bibliothek erhielt, zum Lesen. Mein Freund hatte einen unbzählbaren Wissensschatz; besonders interessirte er sich für Culturgeschichte, Erfindungen, Mechanik und jede Art Industrie. Er war einer der besten Schüler und trotzdem kein Duckmäuser. Nur in der Religion war es mit ihm umgekehrt, wie bei vielen anderen Leuten: er hatte fast „Kopfrechnen gut“, aber „Religion ungenügend“. — Auch später, als er bei einem Schlosser in die Lehre trat und ich mir den Kopf voll Latein und Griechisch, Gechichtsverdreburg und grammatische Formeln stopfen mußte, bekam unsere Freundschaft keinen Sprung, was viel sagen will bei unserer Klassenunterschied. Ich war ungefähr 18 Jahre alt, als er eines Abends mit verweinten Augen in mein Stübchen kam, sich auf das Bett setzte und sagte: „Min Modder! ist daud.“

ganze Regierung mit unter der Decke und hat daher alle Ursache, die Verfolgung zu unterlassen.

Ministerwechsel. Frankreich hat wiederum einen Ministerwechsel zu verzeichnen. In dem am 10. Januar abgetretenen Ministerrath theilte Ribot mit, daß er mit seinen Collegen heute früh bereits eine Berathung gehabt habe, daß sie alleamt die Nothwendigkeit einer Umbildung des Cabinets eingesehen haben und in Folge dessen ihre Collectiv-Demission eingereicht hätten, welche Carnot angenommen habe. Präsident Carnot beauftragte nach dieser Mittheilung alsbald Ribot mit der Bildung eines neuen Cabinets. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die Demission des Ministeriums durch Angriff des "Figaro" und des "Gaulois" gegen Freycinet in Sachen der Panamaaffäre veranlaßt worden ist.

In das neue Cabinet werden voraussichtlich der größte Theil der bisherigen Minister wieder eintreten. An Stelle Fiquets, der ebenfalls in der Panama-Affäre gefallen, ist Rafimix Périer zum Kammerpräsidenten gewählt worden. Es waren drei Wahlgänge nothwendig.

Italien.

Anarchistische Taktik. Nach Meldungen bürgerlicher Blätter gab es am Montag im Mailänder Gerichtssaale einen heillosen Scandal. Vier Anarchisten sollten, weil sie einen Polizeicommissar überfallen hatten, verurtheilt werden. Der Saal war voll Anarchisten angefüllt, welche plötzlich gegen die Richter schwere Steine zu werfen begannen. Der Staatsanwalt ward am Kopf getroffen, ein Gerichtsdienner an der Hand verwundet. Ein ungeheurer Tumult erhob sich. Carabinieri verhafteten augenblicklich mehrere Attentäter; der Hauptthäter des Attentats wurde sofort zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Daß die Anarchisten mit solchen "Heldenthaten" etwas erreichen werden, wird wohl kein vernünftiger Mensch zu behaupten wagen.

Das Geld in Rom, das schon wiederholt zu öffentlichen Unruhen geführt hat, ohne die Regierung im mindesten zu etwaigen Hilfsmaßregeln zu bringen, findet jetzt einen ziffermäßigen Ausdruck im amtlichen Berichte der Leihhaus-Verwaltung. Während der auf die Pfänder gelehene Betrag 1876 7 Millionen betrug, schmolte er 1887 auf 10 Millionen und im letzten Jahre auf über 15 Millionen anpor. Es wurden nicht weniger als 823,903 Pfänder eingelegt, so daß auf jeden der 295 Tage, während deren das Leihhaus offen ist, 2793 eingelegte Pfänder treffen. Von dieser Zahl treffen vier Fünftel auf Gegenstände unter 20 Franken Werth. Man kann sagen, daß das Leihhaus heute das blüthendste aller Geschäftsinstitute Roms ist.

Partei-Angelegenheiten.

Aus Straßburg i. E. wird der "Frankfurter Zig." geschrieben: Gegen ungefähr zwölf Führer der hiesigen Socialdemokratie schweben zur Zeit Anklagen wegen Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen, wegen Anstößens aufrührerischer Rede und ähnlicher Thaten. Die reichsständischen Staatsanwälte jahren mit verhärtetem Eifer fort, die Gesellschaften zu spielen. Die Mahnungen der liberalen Presse, die socialistische Bewegung nicht mit dem Polizeistock zu bekämpfen, begreifen tauben Ohren. Die Wirkung des staatsanwaltschaftlichen Vorgehens läßt sich leicht voraussehen. In Lager der Socialdemokratie herrscht angefaßt der verbundene Kraft der Verfolgungen das Gegenheil von Entmuthigung, umsomehr, als in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle Freisprechung erwartet wird. Obgleich man doch so weit, wegen des Russ "Hoch lebe die revolutionäre Socialdemokratie" Anklage zu erheben. Sämmtliche Angeklagte binden sich auf freiem Fuße. Gegen den socialdemokratischen Führer, Cigarettenhändler Böhle, ist die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen. Wie man weiß, handelt es sich hier um jene Aeußerungen, die zur Sprengung der Petrischen Wählervereinsammlung und zur vorübergehenden Verhaftung Böhle's geführt hatten.

Ein Organ socialistischer Studenten erscheint in Gent, Belgien, unter dem Titel "L'Etudiant Socialiste" — "Der socialistische Student" — und zwar zweimal monatlich. Das Blatt, welches schon Ende 1891 durch den damaligen Studentencongress gegründet wurde, verbreitet sich mehr und mehr. Für Belgien kostet es 2 Francs, für das Ausland 2,75 Francs. Das Jahr. Näheres zu erfahren vom Secretär des "Cercle des Etudiants", Boruit, Gent, Belgien.

Leipzig. Vom Schöffengericht wurde am Dienstag der Redacteur des "Wähler", Manfred Wittich, wegen Verleumdung der Leipziger Schutzmannschaft zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Militärcommission des Reichstages trat Donnerstag Abend unter dem Vorsitz des Freiherrn von Montau zu ihrer ersten Sitzung zusammen, welcher Präsident von Logow und ein großer Kreis anderer Herren als Zuhörer beiwohnten. Mit dem Reichskanzler Graf Caprivi waren die Staatssecretäre v. Bötticher und v. Marschall, der preussische und der sächsische Kriegsminister, der bayerische Bevollmächtigte, sowie zahlreiche Officiere und Commissarien des Bundesraths erschienen. Abg. Richter hat mehrere Anträge auf Bervollständigung des Materials durch die Regierung gestellt. Die Anträge sind dem Reichskanzler zugestellt worden, und dieser hat brieflich Berücksichtigung zugesagt. — Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird beschlossen, zwei Sitzungen abzuhalten und zunächst in eine Generaldiscussion einzutreten. Das Wort nimmt zuerst der Reichskanzler Graf Caprivi: Er rechne auf den Tact und die Vaterlandsliebe der Anwesenden bei etwaiger Verwendung seiner Mittheilungen und wolle bis an die Grenze des Möglichen in seinen Eröffnungen gehen. Der Redner beleuchtet die allgemeine politische Lage in ähnlicher Weise, wie es im Plenum geschehen. In Frankreich gähre es, ein prominenter Staatsmann sei zwar im Augenblicke nicht da, doch das Entstehen einer Diktatur darum nicht ausgeschlossen. Auch er halte, wie sein Vorgänger, die Erhaltung der Republik in Frankreich für das Erwünschteste. Seit dem letzten Kriege sei die Bevölkerungsziffer Frankreichs wieder im Wachsen. Auch Rußland sei im Aufsteigen, und auf absehbare Zeit sei es der mächtigste Militärstaat Europas. Eine Feindseligkeit bestehe weder zwischen den Monarchen, noch zwischen den Regierungen und Staaten, wo I aber zwischen der öffentlichen Meinung. Der Reichskanzler erörtert sodann das Streben Rußlands nach Konstantinopel und die Möglichkeit und Chancen eines Angriffs der Russen gegen die Türkei. Man sage nicht ohne Berechtigung, der Weg über den Balkan gehe nicht mehr allein über Wien, sondern auch durch das Brandenburger Thor. Bei der Freundschaft Frankreichs mit Rußland müsse man auf einen Krieg nach zwei Fronten gefaßt sein. Nach Bezeichnung des Verhältnisses zwischen Rußland und Frankreich hebt Graf Caprivi hervor: die auch schon unserer äußeren Politik sei und bleibe die Erhaltung der vollen Großmachtposition Oesterreich-Ungarns. Es wäre durchaus falsch, um auswendlicher Vortheile Willen uns Rußland gegen Oesterreich zu nähern. Höchstwahrscheinlich bestehen militärische Vortheile — für Land und Wasser — zwischen Frankreich und Rußland. Auch auf Dänemark sei zu rücksichtigen, wenn auch dessen König unser Freund ist. Die Erneuerung des Drauwads nach dessen Ablauf ist allerdings zu hoffen, aber doch auch nicht ab o ut sicher.

Das Bündniß mit Italien habe den Hauptzweck, die Südgrenze Oesterreichs gegen Frankreich zu sichern. An der Tüchtigkeit der österreichischen, wie der italienischen Armeen sei nicht zu zweifeln, wenn auch vielleicht noch organisatorische Schwächen bestehen. Unsere eigene organisatorische Schwäche kennen wir am besten, so bezüglich der so wichtigen Reservedivisionen, die nicht so leistungsfähig sein dürften, wie die französischen und russischen mit jüngerem Material. Bezüglich der Qualität der Truppen sei eine Schätzung in Friedenszeiten schwer, doch halte er die deutschen Truppen für die Besten der Welt.

Was die Marine betreffe, so sei unsere Flotte der russischen allein gewachsen, aber eventuell seien starke französische Schiffe nach der Däsee zu erwarten, um die Herrschaft Rußlands in der Däsee mit factischem Basallenthum Dänemarks zu erlangen. Im Mittelmeer sei Italien auf stark englische Unterstützung nothwendig angewiesen, auch dann sei noch fraglich, wer eventuell siegen würde. Oesterreichs Landmacht sei für uns wesentlich wichtiger, besonders wenn Oesterreich den Kriegsschauplatz nördlich der Karpathen verlege. Graf Caprivi stützt sich bei seinen Ausführungen auf eine Denkschrift des Grafen Moltke vom Jahre 1879, deren Hauptinhalt er verliest. Er schildert dann eingehend die natürlichen Schwächen und Schwächen jeder Coalition. Der Hauptstoß der Gegner von beiden Seiten würde jedenfalls gegen uns als die nächste Macht des Dreibundes gerichtet sein. Für uns würde erfahrungsmäßig die Offensive geboten sein, die strategische Offensive schwache aber numerisch bedeutende und erforsere daher eine erhebliche Uebermacht. Die Anwendung der sogenannten "inneren Linie", von der aus man abwechselnd nach beiden Seiten operirt, sei für Deutschland nicht zulässig, wir können nicht erst bis Paris gehen und dann gegen Rußland. Ebenso sei die Stabilirung eines "Vollkrieges" durch die Natur der norddeutschen Ebene

unmöglich gemacht. Graf Caprivi stellt dann ausführlich die Stärkeverhältnisse der verschiedenen Armeen unter den verschiedenen möglichen Umständen einander gegenüber, aus welchen er folgert, daß Deutschland und der Dreibund in der Minorität sind. Ganz besonders sei unsere lange Ostgrenze, ohne natürliche Vertheidigung, nur durch Offensive zu halten. Die russischen Kriegsvorbereitungen gehen langsam, aber stetig vorwärts. Die Politik braucht nicht nur Siege, sie braucht schnelle Siege. Schnelle Erfolge sind auch erforderlich mit Rücksicht auf die Bundesgenossen und auf die Neutralen. Die Politik erfordert auch kurze Kriege; endlich muß die Politik wünschen, daß der Erfolg nachhaltig sei, um auf lange Jahre die Erneuerung des Krieges zu verhüten. Alle diese Vortheile seien aber nur durch die Offensive zu erreichen. Die dazu berufenen Männer sind von der Ueberzeugung durchdrungen und erklären, daß die bisherigen Mittel nicht mehr genügen im Verhältniß zu der gewachsenen Stärke der Gegner; die verbündeten Regierungen können daher die Verantwortung mit der bisherigen Rüstung nicht übernehmen und darum haben sie die Militärvorlage an den Reichstag gebracht.

Nach dieser zweistündigen Rede des Reichskanzlers vertagte die Commission die weitere Berathung auf Freitag Abend.

In Lübbecke in Westfalen ist der Kreisgerichtsrath a. D. Carl Rudolf Meyer im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war 1866 bis 1867 conservativer Vertreter des Wahlbezirks Minden-Lübbecke im Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung vom Donnerstag der Budgetcommission des Reichstages stellte nach Erledigung der Angelegenheit der Alterszulagen bei den Postbeamten (siehe weiter oben im politischen Theil) auf eine Anfrage Hammacher's Minister von Boetticher die Vorlegung des Markenstempelgesetzes für den nächsten Monat in Aussicht. Eine Denkschrift über die Thätigkeit des Patentamtes soll im nächsten Jahre mitgetheilt werden. Die Anfrage des Abgeordneten Baumbach, ob in den Provinzen Auslegestellen für die Patentanmeldungen eingerichtet werden sollten, beantwortete Minister von Boetticher dahin, daß in diesem Falle auch die Modelle vervielfältigt werden müßten, was sehr kostspielig sein würde. Die Mittel zum Ankauf eines Hauptplatzes für ein Reichsgesundheitsamt, deren Bewilligung Dr. Witte des unzureichenden Raumes in dem jetzigen Gebäude wegen lebhaft befürwortete, wurden gegen die vier Nationalliberalen genehmigt. Bewilligt wurden ferner die geforderten Mittel für die Ausattung des neuen Reichstagsgebäudes. Auf Anregung des Abgeordneten Singer sagte Minister von Boetticher die Theilnahme des Kleingewerbes bei der Ausführung der Arbeiten, "soweit möglich", zu. Abg. Dr. Buhl hatte einen Antrag von 1 275 000 Mk. beantragt und die Vertheilung der Lieferungen über das ganze Reich befürwortet. Auch die bereits gestern angeführten Mittel zur Ausschmückung des Reichstagsgebäudes mit Bildwerken und Malereien wurden bewilligt.

Die in Br. Stargard erscheinende "Neue Westpreussische Zeitung" schreibt: "Die deutsch-socialistische (anti-semitische) Partei beabsichtigt, nun auch im hiesigen Wahlkreise für die Reichstagswahl am 16. Februar einen eigenen Candidaten, und zwar den bekannten Kaufmann Baasch, aufzustellen."

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Januar 1893.

[Von der Eisenbahn.] Gesperit in Folge von Schneeverwehungen wurde die Strecke Marchegg — Budapest der ungarischen Staatsbahn. Die Strecke Wigtadl — Bausch ist noch gesperrt. Auf den serbischen Bahnen hat der seit Tagen anhaltende Schneesturm erhebliche Betriebsstörungen verursacht. — Der Orientzug vom 12. d. Mts., fällig 5 Uhr 45 Minuten auf dem Oberschlesischen Bahnhofe, hatte ungefähr 70 Minuten Verspätung; es wurde deshalb, da die Wartezeit nur 30 Minuten beträgt, ein Vorzug früh um 6 Uhr abgelassen. Die von Stettin bezw. Stargard — Posen fälligen Abendzüge 1201 und 1207 langten am 11. d. Mts. mit 90 bezw. 38 Minuten Verspätung an. Die Personenzüge, welche im Laufe des heutigen Tages eintrafen, hatte fast alle, theils größere, theils geringere Verspätungen.

[Theater-Nachrichten] Heut gelangt im Stadttheater "Carmen" mit Fra. Hof n in der Titelpartie und Herrn Dippel als José zur Wiederholung. Sonnabend wird, vom Oberregisseur Herrn Adler nach Einrichtung des Wiener Hofburgtheaters vollständig neu inscenirt, Goethe's "Göz von Berlichingen" gegeben. Der Göz befindet sich in den Händen des Herrn Pfeil, der diese Rolle während seines Engagements an dem

königlichen Schauspielhaus zu Berlin mit bedeutendem Erfolge zur Darstellung brachte; die Adelsid spielt Fr. Lanius, den Georg Fr. Salter, den Weisklingen Herr Weiß, den Franz Herr Göhs. Die übrigen Rollen sind durch die Damen Scheller, Eberhard und die Herren Barna, Hübener, Martini, Meyer-Eigen, Nowak, Reischert, Saar, W. A. zc. besetzt.

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 12. d. M., Vormittags 12 Uhr, geriet im Hofe des dem Provinzialverbande von Schlesien gehörenden Grundstücks Gartenstraße Nr. 31 in einer leeren Kammer ein Verschlag, die Closeteinrichtung, eine Thür und ein Theil der Decke in Brand. Die Feuerwehr löschte das Feuer durch einen von einer Spritze gespritzten Schlauch. Die Löscharbeiten nahmen fast zwei Stunden in Anspruch. Die Entstehungsursache des nicht unbedeutenden Feuers ist bis jetzt nicht ermittelt worden.

[Unterbringung eines Verletzten.] In der Nacht vom 9. bis 10. d. Mts. wurde auf der Andersohnstraße ein Handelsmann aus einer schweren Kopfwunde blutend aufgefunden und nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft. Der Mann dürfte bei einem Krampfanfall zu Boden gestürzt sein.

[Verhaftungen.] In der Nacht zum 12. d. M., wurde einem Musiker im Altgarten ein dunkler Ueberzieher entwendet. Der Dieb, ein ehemaliger Bierverleger, wurde in Haft genommen. — Ferner wurde eine Frauenerperson verhaftet, die einem Herrn einen Ring gestohlen hatte.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängnis wurden am 11. d. Mts. 48 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Restaurateur auf der Rosenstraße in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. mittels Einbruchs eine größere Anzahl Bierst; einem Handelsmann auf der Vincenzstraße ein Kinderwagen. — Abhanden kamen: Ein Pelztragen, ein schwarzer Muff, ein goldener Ohrring mit Brillanten und Türkisen. — Gefunden wurden: Ein Muff, ein Damengürtel, ein Zwanzigmarkstück, ein Almosenchein, zwei Umschlagetücher.

[Die Bestimmungen des § 353] des Strafgesetzbuchs, betreffend die Gebühren oder Abgaben-Ueberhebung seitens eines Beamten, welcher Steuern, Gebühren oder andere Abgaben für eine öffentliche Kasse zu erheben hat, findet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 11. October 1892, nur dann Anwendung, wenn es sich um Abgaben oder Gebühren handelt, welche die betr. Kasse an sich, wenn auch in geringem Betrage, gesetzlich einzuziehen befugt ist, nicht aber bei der Erhebung vorgespigelter Gebühren oder Abgaben, welche an sich gesetzlich gar nicht zu erheben sind.

Eingefandt.

In Nr. 284 vom 3. December v. J., veröffentlichten wir ein Eingefandt, welches sich gegen die Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft „Germania“ in Stettin richtete. Da wir jenem Eingefandt eine Spalte der „Volkswacht“ widmeten, halten wir es für Ehrenpflicht, auch eine Zusendung betreffender Versicherungs-Gesellschaft, welche sich berichtigend zu diesem Fall verhält, zum Wort zu lassen.

Die Direction der „Germania“ schreibt uns Folgendes: „Der Einsender des Artikels „Auch eine Abrechnung“ A. R. hatte im Jahre 1869 eine gewöhnliche Todesfall-Versicherung über 1800 M. Capital mit der Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft „Germania“ zu Stettin abgeschlossen, wofür eine vierteljährliche Prämie von 9,25 M. zu entrichten war. Mehrere Jahre später sah R. sich genöthigt, ein Darlehn auf eine Police zu nehmen, das nach und nach von der Gesellschaft auf 380 M. erhöht wurde. Prämie und Zinsen für das Darlehn wurden ihm verschiedene Male auf Verlangen bereitwilligst gekundet. Als aber R. schließlich außer Stande war, seinen Verpflichtungen nachzukommen und auch eine ihm gewährte weitere Frist von Wochen zur Zahlung der Zinsen nicht innehielt, war die Gesellschaft nach vorausgegangener Kündigung des Darlehns mittelst eingeschriebenen Briefes gezwungen, die Versicherung d. s. R. aufzuheben und an ihn den Rückkaufspreis derselben zu zahlen. Der Rückkaufspreis für die Versicherung betrug 3/4 (Dreiviertel) der angesammelten Prämienreserve, und nicht 3/11, wie irthümlich in dem angezogenen Artikel behauptet wird, so daß R. für seine Police den Betrag von 390 M. erhielt. Das Verfahren der Gesellschaft wird jeder Einsichtswalle und mit dem Wesen der Lebensversicherung vertraute ganz billig und correct finden, nur nicht Herr R., der unter Berufung auf die vermeintliche sachmännische Kraft einen weit über die volle Prämienreserve hinausgehenden Betrag von

570—620 M. — Diese Grenzen sind in dem besagten Artikel schon auf 550—580 M. zurückgegangen — beanspruchte und bei Nichterfüllung seines Verlangens der Gesellschaft mit einer Kritik ihrer Handlungsweise vor dem Forum der Öffentlichkeit drohte. Die „Germania“, die durchaus keinen Grund hatte, den Weg der Öffentlichkeit zu scheuen, wies die Erfüllung einer solchen unberechtigten Forderung zurück unter Darlegung der Gründe, weshalb keine Lebensversicherungs-Gesellschaft beim Rückkauf von Todesfall-Versicherungen die volle Prämienreserve oder gar einen über sie hinausgehenden Betrag, sondern nur einen Theil der Prämienreserve zurückerstatten könne.

Die in jenem Artikel ausgesprochene Ansicht des R., daß der von der „Germania“ zurückbehaltene Theil von einviertel der Prämienreserve, der jedenfalls nicht mehr beträgt als bei den übrigen Gesellschaften, zur Bekreitung von Dividenden an die Actionäre verwendet werde, ist absolut unrichtig. Schon aus dem Grunde, weil die Dividende an die Actionäre der „Germania“ aus den Zinsen des eingezahlten Actien-Capitals, der Capital-Reserve und sonstiger Extrarose von gedeckt wird, und überdies die mit Gewinnanteil-Versicherten der „Germania“ den bei weitem größten Theil des Geschäftsgewinnes erhalten, der beispielweise im Jahre 1891: 91 pCt. mit 2 598 701,37 M. betrug, während den Actionären nur 270 000 M. oder 9 pCt. des insgesamt vertheilten Geschäftsgewinnes zufließen.

Von einer vermeintlichen Ausbeutung der vom Versicherungsvertrage freiwillig Zurücktretenden zu Gunsten der Actionäre der „Germania“ kann also absolut keine Rede sein.“

Wir unterlassen es, da wir dasselbe auch nicht bei Einwendung des betreffenden Artikels „Auch eine Abrechnung“ gethan, zu vorliegendem Eingefandt von Seiten der Redaction das Wort zu ergreifen, erwarten dagegen, daß unser Correspondent hierzu das Wort ergreift.

Kunst und Literatur.

Mene tekel.*)

von A. von der Passer.

Im Gegensatz zu der Schilderung des Zukunftsstaates durch den Amerikaner Bellamy schildert uns der Verfasser in seinem Buche die Entwicklung, welche die Länder mit capitalistischer Produktionsweise nehmen werden, wenn man in diesen nicht von selbst die Nothwendigkeit der Umnwandlung in eine socialistische einsehen sollte. Er läßt ein „Mene Tekel“, einen Warnungsruf erschallen, an alle diejenigen, welche der Verwirklichung der socialistischen Ziele sich hindernd in den Weg stellen.

Kann man auch in allen Punkten dem Verfasser nicht beipflichten, so muß man doch anerkennen, daß seine Absicht eine gute und seine Ausführungen äußerst interessante sind. R—e.

*) Zu beziehen durch Bacmeister's Verlag. Erfurt und Leipzig. (70 Pf.)

Schlesien.

** **Liegau.** Eine am Montag Abend ins Badehaus einberufene öffentliche Wähler-Versammlung, in welcher der antisemitische Reichstagscandidat seine Vorstellung als solcher machen sollte, hat der Versammlungs-Latit unserer Gegner ohne allen Zweifel die Krone durch Herrn Liebermann von Sonnenberg aufgesetzt. — Eröffnet wurde dieselbe durch den Major a. D. v. Thiem, derselbe übertrug die Leitung und das Hausrecht in kaum zu nennender Schwindsichtigkeit an oben bezeichneten Herrn. Als sich gleichzeitig etliche anwesende Genossen (welche von den freisinnigen Kreisblättern als socialdemokratische Ruheförder bezeichnet werden) zur Geschäftsordnung meldeten, machte auch dieser Herr „von“ gleich den ausgiebigsten Gebrauch davon und ließ sofort zwei Genossen durch anwesende Polizeiergeanten hinausführen. Hierauf verlas er die Hausgesetz-Paragraphe mit dem Zusatz, daß er den entschiedensten Gebrauch davon machen würde und die Hilfe der anwesenden Polizei sowie starker positiver Männer in Anspruch nehmen; auch wurden während der Versammlung noch Personen entfernt, welche sich Zwischenrufe erlaubten. Das Gebarden der Herrn Antisemiten mit Fäusten, Stöcken und Rufen raus machte den denkbar geblühtesten Eindruck. An eine Diskussion war allerdings nicht zu denken, auch wurden die Besucher der Versammlung enttäuscht, Herr Hertwig war verhindert zu erscheinen und so hatte R. von Sonnenberg die Versammlung drei Stunden mit seinen durch einander gewürfelten Vorträge unterhalten. Herr Liebermann v. S. meint, das Viele werden, sogar ein großer Theil der Versammlung, von ihm durch seinen Vortrag überzeugt zu Hause gehen, was wohl aber das Gegenheil sein dürfte.

Hirschberg. 11. Januar. (Vom Tode errettet.) Am vorigen Sonnabend, Nachmittag, als bereits die Dämmerung hereingebrochen war, unternahm, wie der „Boten aus dem Riesengebirge“ berichtet, ein junger Hirschberger von Auetendorf aus noch den Aufstieg zur Peterbande. Die im Winter immerhin anstrengende Tour ermüdete den einsamen Wanderer vorzeitig, und nur mit Mühe schleppte er sich weiter. Endlich verließen ihn die Kräfte völlig; zu Tode erschöpft

machte er an einer Telegraphenstation Halt und rief, so laut er konnte, um Hilfe. Aber ungehört verhallte seine Stimme in der Nacht. Er schlief schließlich vor Ermattung ein und wachte nicht mehr, was um ihn her geschah. Als er erwachte, befand er sich auf der Peterbande. Zwei Breslauer, welche eine Raubtour nach der genannten Bande unternommen hatten, fanden den entfrähten schlafenden Wanderer und brachten ihn auf ihrem Schilde nach der gastlichen Bande. Hier erholte sich der dem Tode en Tod Entronnene so weit, daß er am folgenden Tage mit einem Sport Stutzen herabfahren konnte.

Vereine u. Versammlungen.

Krankenkassen-Versammlung. Die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drecker hielt gestern in Sobel's Restaurant eine Mitglieder-Versammlung ab. Nach dem Rechenschaftsbericht, welcher zunächst erfolgte, waren im 4. Quartal an Einnahmen: 1810 59 Mark; Ausgaben: 1640 88 Mark. Am Schlusse des Quartals ein Bestand von 170.40 Mark; die Zahl der Mitglieder betrug: 217. Das Ergebnis der Neuwahl in die Ortsverwaltung ist folgendes: Hoffmann als erster, A. Krause zweiter Vorsitzender, Ey erker, Strauch zweiter Kassirer; Heibner als erster und Bredin zweiter Schriftführer. Unter Vorsitzendem machte der Vorsitzende die Mittheilung von der Gründung eines Medicinal-Verbandes für freie Hilfskassen in Breslau. Die Bezirks-Eintheilung ist wie folgt:

1. Bezirk. Umfassend die innere Stadt, innerhalb des Stadtgrabens; resp. der Oder und einschließlich der Matthias-Infel. Bezirksarzt: Dr. Dienstfertig, Schubbrücke 53.
2. Bezirk. Umfassend das rechte Oderufer, d. h. von der Wilhelmsbrücke bis zur Thiergarten-, Schellniger- und Domstraße. Bezirksarzt: Dr. Gulewsky, Matthiasplatz 2.
3. Bezirk. Von der Thiergarten-, Schellniger- und Domstraße, der Sandkirche, Neue Sandstraße einschließlich, bis zur Neuen Tassenstraße. Bezirksarzt: Dr. Hirschberg, Dominicanerplatz 12.
4. Bezirk. Von der Neuen Tassenstraße einschließlich bis zum Berlinplatz. Bezirksarzt: Dr. Unruh.
5. Bezirk. Vom Berlinplatz bis zur Wilhelmsbrücke. Bezirksarzt: Dr. Goldschmidt.

Spezialärzte:
Der Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten: Dr. Kahler, Königsstraße 11.
Für Augenkrankheiten: Dr. Günzburger, Ostauer 22.

Gerichtliches.

[Sittlichkeitsverbrechen.] Unter der Auflage des Verbrechens gegen die Sittlichkeit stand am 11. d. Mts. vor der unter dem Landgerichtsrath Gabe tagenden ersten Strafkammer, der im Alter von 15 Jahren benachthete Arbeiter Guao Gißler von hier. Die Verhandlung fand unter Vorsitz der Öffentlichkeit statt. Die Verurteilung des Urtheils lautete auf Freisprechung und Ueberweisung an eine Besserungsanstalt.

[Die großen Schaufenster von Langosch.] Es war am 6. Juli vortagen Jahres, als in dem bekannten Geschäft von Langosch hier, Schweißarbeiterkasse, durch bestigen Sturm, welcher an jenem Tage wüthete, ein Stück der mittleren Scheibe des großen Schaufensters, auf das Trottoir fiel und zwei Passanten dabei leicht verunfallte. Ein Criminalcommissarius, welcher alsbald am Thort erschien, untersuchte die Scheiben und erfaßte Angekl. In Folge dessen hatte sich am 11. d. M. der kleine Glasermeister Reinisch vor der ersten Strafkammer wegen fabelhafter Körperverletzung zu verantworten. Es war angenommen, daß derselbe als derjenige, welcher feinerzeit die Scheiben eingeseht, nicht genügend darauf Bedacht genommen hätte, daß ähnliche Fälle, wie der obige eintreten können, ferner, die ganze Arbeit wäre nicht vorschriftsmäßig ausgeführt. Dem gegenüber erklärte der Angekl., alle Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben, einen Unfall zu verhüten; ein Beweis dafür sei die Thatsache, daß erst nach zwei Jahren durch ein Unwetter, wie es selten vorkommt, die Scheibe zerfallen wurde. Außerdem sei die Ausführung der Arbeit nach deren Fertigstellung von der Stadt-Bau-Deputation beaufsichtigt und von ihr als ordnungsmäßig anerkannt worden. Der als Zeuge zunächst vernommene Commisarius von Ribben besandete den vorliegenden Sachverhalt. Stadtbaurath Plüddemann als Sachverständiger erklärte, daß ein vorsichtigerer zu Werke gehen seitens des Angekl. unabweisbar gewesen wäre. R. B. hätte ein bindendes Mittel zwischen den einzelnen Scheiben gesetzt. Er mußte sich die Nothwendigkeit außerordentlicher Maßnahmen, wenn man in Betracht zieht, daß eine einzige Scheibe 7 Ctr. wiegt, vor Augen halten. Das die Befestigung durch die Deputation anlangt, so bemerkte derselbe im Laufe der Verhandlung, daß es derselben bei der vielen Arbeit, welche von ihr zu bewältigen sei, nicht möglich wäre, eingehende Revisionen vorzunehmen. (Manu, warum nicht? Zu was da überhaupt Revision? R. h. „Soll's?“) Glasermeister Benzel von hier, gleichfalls eidiher Sachverständiger, welcher die neue Scheibe eingeseht hatte, und mit ihm der Obermeister der hiesigen Glaserinnung, Blaf, gaben ihr Urtheil dahin ab, daß nach ihrer Ansicht vom Standpunkte eines Glasermeisters alles auch vom Angekl. gesehen und in Berücksichtigung gezogen war, nur ein Herausfallen der Scheiben unmöglich zu machen. Weiter erklärten sie, im gegebenen Falle auch nicht andere Maßregeln früher in Anwendung gebracht zu haben. Nebenbei gesagt, befindet sich jetzt zwischen den einzelnen Scheiben eine eiserne Scheibe, während vorher nur Kitt, Haken und Verschraubungen dieselben verband. Der Staatsanwalt ging von dem Vorangehenden des Stadtbauraths Plüddemann, aus, hielt deshalb die Schuld des Angekl. für erwiesen und verurtheilte ihn zu 50 M. Geldstrafe, eventl. je 5 M. 1 Tag Gefängnis. Der Vertheiger trat dagegen für Freisprechung ein, indem er geltend machte, daß die zum närrischen Aussehen der Schaufenster darin einzig stand, daß der Angekl. nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt hat. Der Gerichtshof war derselben Ansicht und erkannte auf Freisprechung.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung vom 12. Januar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths Graf von Caprivi, v. Bötticher, v. Marshall, v. Berlepsch.

Die Interpellation der Abg. Singer und Auer: Welche Maßnahmen haben die verbündeten Regierungen ergriffen oder gedenken sie zu ergreifen, um dem notorisch vorhandenen Mangel an Arbeit zu entgegenzuwirken, welcher in Folge andauernder Arbeitslosigkeit und vielfach vorgenommener Herabsetzung der Arbeitslöhne, sowie der allgemein gebräuchlichen Erwerbsverhältnisse in den weitesten Volkskreisen herrscht?

erklärt Staatssecretär von Bötticher sich bereit sofort zu beantworten. Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort der

Abg. Liebknecht (Soz.): Ich habe wohl nicht nöthig, für die Begründung der Interpellation einen längeren Vortrag zu halten. Der Mangel besteht: er ist notorisch, und kann auch an einigen Stellen behauptet ist, unsere Interpellation habe lediglich den Zweck, neue Gelegenheiten zur Erzeugung von Unzufriedenheit und zur Agitation zu geben, so daß doch der größte Theil der Presse in diesen habsuchtigen Ton nicht eingestimmt. Ich erwähne bloß, daß etwa 12 größere deutsche Communen sich entschlossen haben, außerordentliche Mittel zu ergreifen, um der Noth der Arbeitslosen zu helfen. So weite hin auf die zahllosen Versammlungen von Arbeitslosen aller Orten, auf den ganz beträchtlichen Rückgang des Fleischconsums und des Consums zahlreicher sonstiger Konsumgüter, während der Genuß minderwertiger Lebensmittel gleichzeitig zugenommen hat. Die Noth ist abzuwehren sind alle öffentlichen Körperschaften berufen und verpflichtet, wie die Communen wenigstens zum Theil das Jährlun; so werden es auch die einzelnen Staaten, und in muß es auch das Reich thun, nicht bloß als Arbeitgeber, sondern auch als politische Potenz. Wir haben es nicht mit einer deutschen, sondern mit einer internationalen Erscheinung zu thun, nicht nur mit vorübergehenden, sondern mit Verhältnissen, welche sich ganz gleichmäßig in allen Culturstaaten und zwar seit geraumer Zeit geltend machen. Es handelt sich auch nicht um zufällige sondern um aus dem gegenwärtigen wirtschaftlichen Organismus mit Nothwendigkeit hervorgehende Erscheinungen; darum hat das Reich die Pflicht, bei der Abhilfe die Initiative zu ergreifen. In England haben Versammlungen von Arbeitslosen stattgefunden, so groß und größer als bei uns, ebenso in Amerika, Spanien, Portugal u. s. w. Diese Zustände hat die heutige bürgerliche Gesellschaft erzeugt. Niemand kann sagen, wann diese letzte wirtschaftliche Krise angefangen hat, oder wann sie enden wird; sie ist eben eine chronische Erscheinung geworden. Die freie Concurrenz hat eine geordnete Production unmöglich gemacht; statt dessen haben wir den Kampf aller gegen alle, die Bereicherung des kleinen Capitals durch das Großcapital, die Vernichtung auch des Mittelstandes der allmählig, wie dort Boden gehen so, als Futter zwischen dem Großcapital und den Arbeitern steht, aber zwischen beiden zerrieben werden muß. Die vollkommenen Maschinen ersetzen jetzt unendlich mehr mit weniger Arbeitern, als früher mit viel Arbeitern geleistet wurde. Die Bevölkerung der Maschinen macht immer neue Arbeiterscharen hienos. In Deutschland gibt es zur Zeit 4 000 Schuhmacher. Wenn die in Amerika schon in Gebrauch befindlichen Maschinen zur Schuhfabrikation übergenommen sein werden, werden von dieser Zahl in zehn Jahren drei Viertel entbehrlich geworden sein. Dasselbe gilt von der Entwicklung der Baumwollindustrie in England. Wie dieser Proceß der Vernichtung des Mittelstandes und kleinen Gewerbes durch Großcapital und große Betriebe auch von Deutschland auf continentale Völkern übertragen wird, dafür brauche ich bloß auf die "Kämpfer Zeitung", zu verweisen. (Kreuzer kritisierte die besten Ausführungen.) Die Quelle, aus der diese Darstellungen stammen, muß doch gerade für die Herren von der Rechten eine Autorität sein. Wenn man demgegenüber behauptet, die Verbilligung der Eisenbahn werde auch dem kleinen Mann ermöglichen, sich emporzuarbeiten, so ist das ein sehr großer und verhängnisvoller Irrthum, der auch schon Geltung hatte, als die Eisenbahn erfunden wurde, die nicht zum Emporarbeiten, sondern bloß zur weiteren Ueberproduction geführt hat. Dieser Vernichtungsproceß macht sich auch in der Landwirtschaft ganz bedeutend fühlbar. Eine große Zahl der kleineren Bauerntugüter ist im Laufe der letzten zehn Jahre verschwunden, und die Zahl der Ackerbauern nimmt täglich zu; ein immer größerer Areal concentriert sich in den Händen weniger Großgrundbesitzer. Die noch selbstständig en kleineren Güter befinden sich in den Händen der Hypothekensklavigen. Die amerikanische Statistik ergibt, daß sich die Hypothekensklavigen den der Farmer auf zehn Millionen Dollars belaufen, eine Thatfache, welche denjenigen zu denken geben muß, welche immer behaupten, in Deutschland lauge der Jude die Bauern aus. In Amerika spielen bekanntlich die Juden fast gar keine Rolle; ebenso steht es mit dem Grundbesitz auch in allen übrigen Ländern, gleichviel ob die Juden dabei eine Rolle spielen oder nicht. Die Hoffnung, daß es wieder besser werden wird kann sich nicht erfüllen, denn sie widerspricht allen wirtschaftlichen Gesetzen. Wir verlangen nun nicht vom Staat, daß er die heutige capitalistische Wirtschaft in ein anderes; da aber der heutige Staat erstarkt hat, er wolle auf soeben Gebiet nachsichend wirken, so würde er sich eintrauen als Aushilfsmaßnahme, wenn er gegenüber dem jetzigen Notstande sagen würde: Wir können nicht! oder auch: Wir wollen nicht! Hier heißt es: "die Reodes hic salta!" Hier gilt es, hier jege was du kannst! Der Mittelstand ist seit Jahrzehnten immer weiter heruntergegangen; er kann dem Vortritt der capitalistischen Entwicklung nicht entgegen. In Amerika steht es damit genau, und nicht der Jude ist daran Schuld; sondern ja, es in Amerika sind, leben sie in den barbarischen, gebrüchlichen Erwerbsverhältnissen. Wir wissen nun auch sehr wohl, daß der Normalarbeitsstag auch nicht die soziale Frage lösen kann, aber auf seinem eigenen Grund und Boden als Arbeitgeber sollte doch der Staat und das Reich einen wirksamen Normalarbeitsstag mit keinen unzulässigen physischen und psychischen Vorschriften für den Arbeiter einführen! Es sollte auch bei den Staatswerken lediglich deutsche Arbeiter beschäftigt werden, nicht die Deutschen durch die Ausländer.

weil diese billiger sind, verdrängt werden, wie es beim Dortmund- und Canal geschahen ist. Wirkliche Durchführung der Sonntagsruhe, exacte Beobachtung der Vorschriften über Einschränkung der Frauen und Kinderarbeit würde weiteren Reizen von Arbeitslosen Beschäftigung schaffen. Man stelle die Arbeiter auf ihre eigenen Füße, man schaffe Arbeiterhöfen, auch diese werden viel dazu beitragen, den Nothstand zu mildern. So. Man aber trete man zurück von der Schutzpolitik; man leite die Socialpolitik in die richtigen Bahnen, und der Nothstand wird eingeschränkt werden. Statt dessen aber geschieht überall das Gegenteil. Die Arbeiter werden weiter bureaukratisch bevormundet und ihrer Rechte beraubt, selbst das bische Sonntagsruhe ist ihnen im Verwaltungswege wieder veräußert worden. Der jetzt ausgebrochene Streik in den Bergwerksrevieren befundet die hohe Unzufriedenheit der Arbeiter, wenn Frauen und Kinder, wissend, daß der Streik hoffnungslos ist, sich mit Ingrimm in den Streik stürzen, dann muß schwere Verschuldung auf der anderen Seite vorliegen. Es läßt sich wohl fragen, wie dieser Ingrimm entstanden ist. Die neue Arbeitsordnung mit ihren hartn. Bestimmungen war der erste Anlaß; dazu kam dann die Herabsetzung der Löhne und die Vertheilung der Lage der Arbeiter durch das neue Berggesetz. Die neuen Arbeiterauslässe waren keine Körperschaften, die dem Bergarbeiter nützen konnten, ihre Mitglieder waren Creaturen der Verwaltung. Die neuen Strafvorschriften legten den Arbeitern Selbststrafen auf, die ihre Löhne u. erstiegen, und welches Entgegenkommen die Bergarbeiter mit ihren Beschwerden bei der Verwaltung fanden, zeigt allein schon der Ullas: anfahren, dann unterhandeln, auf die Anträge, ob die Deputation überhaupt vorgelassen werden würde. Solche Behandlungsweise muß die Arbeiter zum Kampf bis aufs Aeußerste geradezu herausfordern. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat ja auch schon mehrfach erklärt, daß man bisher gegen die Arbeiter zu nachsichtig gewesen sei, daß man umkehren müsse. Ja, umkehren soll man, aber umkehr n auf der Bahn, die man bisher gegangen ist! Solche Aussetzungen lassen nicht erwarten, daß die Regierung auf dem socialpolitischen Gebiet irgend etwas leisten wird. Dem Problem der Arbeitslosigkeit muß aber das deutsche Reich näher treten. Mit Ausweisung und dergleichen kann es nicht fertig werden. Es muß in das Arbeitsverhältnis eingreifen. Was ist zu thun? Diese Frage muß auch die Regierung sich und uns jetzt beantworten. Wenn der Staat überhaupt eine sociale Mission hat, ist es bei der Jugendzeit, sie einzulernen. Hier wäre es vielleicht am besten, Hunderte von Millionen auszugeben, wie sie für die Militärvorlage verlangt werden; hier kann man vielleicht wirklich sagen, die Erziehung Deutschlands hängt davon ab; nicht von den Soldaten, sondern von jenen arbeitenden Volk hängt die Erziehung Deutschlands ab. Der Friede kann nur gebracht werden durch vernünftige Organisation der Arbeit, ohne die arbeitenden Klassen kann Deutschland nicht bestehen. Geht diese Organisation nicht von oben herab, so wird die Nothwendigkeit dazu drängen, daß sie von unten her geschieht. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Staatssecretär v. Bötticher: Die Interpellation hat einen viel engeren Inhalt als die Begründung des Vorredners. Eine Reihe der Forderungen, die er heute gestellt hat, sind schon früher angestellt worden und haben weder den Beifall der Mehrheit des Hauses noch der Regierung gefunden. Wir werden wohl noch öfter von den Herren darauf angesprochen werden, da Normalarbeitsstag einzuführen, die Kinderarbeit abzuschießen u. s. w., und es wird sich dann aus darauf antworten lassen. Der Vorredner hat ein so dünneres Bild von der Lage des Landes gegeben, daß, wenn es mit der Befähigung übereinstimmt, die Initiative für die Reichsregierung vielleicht gegeben wäre. Zunächst hat das Reich solche Initiative nicht, sondern die haben die Einzelstaaten und die Communen, und von keiner Seite ist an die Reichsregierung dieses Verlangen gestellt worden. Daraus gehe ich den Schluss, daß ein solcher allgemeiner Nothstand irgendwo besteht (Hört! Hört! links) ja, es war nachweisen, daß er gar nicht bestehen kann. Denn Nothstände, wie sie in harten Wintern uns erantreten, liegen auch heute vor, und wir erkennen sie an; aber sie nöthigen nicht zu außerordentlichen Maßnahmen der Reichsregierung. Die Industrie hat eine Steigerung ihrer Production im vergangenen Jahre erfahren, mit der wir im Allgemeinen zufrieden sein können. Die Veränderung der Sparfassen Einkommen, die sozialistisch eingetreten ist, geht zum Theil darauf zurück, daß die Sparfassen den Zinsfuß reduziert haben. Einwachen und Vorkommen und gelitten. Da sind keine Zeichen allgemeinen Nothstandes. Aus bei der Vorredner den Saarbrücker Nothstand angehen. Ich weiß nicht, ob das im Interesse der in erpellenen Partei liegt. Ein ungerechtfertigter und unverständlicher Zustand wie dieser ist mir noch nicht vorgekommen. (Zusammenhang und Widerspruch.) Der Streik ist geradezu risicol. (Zustimmung rechts.) Forderungen an die Bergverwaltung, die durch den Streik erzwungen werden sollen, sind nicht gestellt. Der Streik ist ausgebrochen aus heiterem Himmel unter Einwirkung jedes Rechtsgefühls. An die Herren socialdemokratischen Vertreter kann ich nur die Bitte richten: Wenden Sie Ihren ganzen Einfluss an, dafür zu sorgen, daß ähnliche Streiks nicht von neuem in Scene gesetzt werden, daß der Jammer, das Elend und die Noth nicht zum zweiten Male über die Häupter der Proleten in solcher Stärke kommen, daß den Leuten klar gemacht wird, daß Rechtsbruch und Aufhebung gegen die Staatsgewalt in unserem Lande keine Ausflucht auf Erhöhen haben. (Bravo, rechts.) Wenn Sie dieser Aufforderung so gen, dann werden Sie das Beste und Vernünftigste gethan haben, was Sie in diesem Augenblicke zur Beilegung des Nothstandes thun können! (Beifall rechts.)

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Frh. v. Stumm (Rechts): Die Socialdemokraten haben zum Streik angereizt, wenn sie es auch nicht zugeben wollen. Man kann sich keine größere Anreizung als die von den Herrn Liebknecht denken. (Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Schließlich treiben sie durch solche Agitation die Fabrikanten dazu, ihr Geld aus dem Geschäft zu ziehen und im Auslande anzulegen. Der Streik im Saarbrücker Revier ist der frühesten einer; dort haben die Socialdemokraten auch ihre Hand im Spiele gehabt, wenn es auch vielleicht davon Socialisten waren. (Heiterkeit.) Die Bergleute sind verhöhnt worden, jetzt kommt der Rückschlag. Die

Löhne im Saargebiet sind die höchsten, die überhaupt in Deutschland gezahlt worden sind. Der jetzige Streik soll lediglich eine Krastprobe sein, das geht auch aus dem ersten Aufruf der Bergleute hervor. In Westfalen hatte man sich dahin garnicht an einen Ausstand gedacht. Der Rechtschuttsverein, der immer soci demokratischer geworden ist, hat die Hauptschuld an dem Ausstand. Mit Unrecht hat derselbe Einspruch gegen die zweckmäßige Arbeitsordnung erhoben. Es werden in ihr den Arbeiterschaften nicht bloß gutachtliche, sondern auch autoritative Befugnisse eingeräumt. Der Rechtschuttsverein möchte am liebsten haben, daß die Arbeiterauslässe sein Organ seien. Die Regierung hat Unrecht gehandelt, indem sie solche Bestrebungen nicht von vornherein mit der nöthigen Energie unterdrückt hat. Auf einzelnen Privatgruben fühlten sich die Arbeiter auch ganz zufrieden und dankbar, trotzdem sie einen geringeren Lohn haben als auf den fiscalischen Gruben, weil sie eben wissen, daß sie eine feste Hand über sich haben, die sie schützt gegen diejenigen, die sie ihrer Freiheit berauben wollen. (Unruhe und Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Die Mitglieder des Rechtschuttsvereins haben die Bergleute, die arbeiten wollten, terrorisiert, angefahren. Die Polizei hat ihre Pflicht gethan und die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten hat günstig gewirkt. Gegen die Socialdemokratie muß entschieden vorgegangen werden. Ich halte heute noch das Arbeiterschuttsgesetz für einen Mißgriff, da es nur zur Verstärkung der socialdemokratischen Agitation geführt hat. Was nützen alle Wohlthatseinrichtungen, wenn die Arbeiter nicht geschützt werden, nicht arbeiten zu können, wenn sie wollen. Die Socialdemokraten prophezeien immer aus den jetzigen Zuständen heraus den allgemeinen Kladderadatsch. Er wird nicht kommen! Wenn er aber kommen sollte, dann wird die Schuld nicht in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen, sondern lediglich in der Schwäche der Arbeitgeber liegen.

Preussischer Handelsminister v. Berlepsch: Die Behauptung, daß die allgemeine Unzufriedenheit, der allgemeine Nothstand den Ausstand hervorgerufen hätte, ist durchaus unrichtig. Der Rechtschuttsverein hatte das Gefühl, daß sein Einfluß im Schwinden begriffen sei. Er beruhte die Erregung, welche über die neue Arbeitsordnung vorhanden war, sehr richtig, um zum Ausstand aufzufordern. Die Belegschaft zeigte in überraschend großer Zahl der Aufforderung zum Ausstand, einschließlich der Maschinenisten, deren Arbeit unbedingt notwendig ist, wenn die Gruben nicht ersaufen sollen, wodurch jede Arbeit unmöglich gemacht wird. Die geringste Ueberlegung hätte den Führern sagen müssen, daß bei dem jetzigen Verhältnissen der Ausstand unter allen Umständen erfolglos sein müßte. Daß trotzdem der Ausstand erfolgt ist, ist ein Beweis von der geringen Einsicht der Arbeiter und von der Frivolität der Führer, welche den Streik provozierten. Herr Liebknecht behauptet, daß ein Telegramm des kurzen Inhalts ergangen sei: Erst anfahren, dann verhandeln. Wir ist von solchem Telegramm nichts bekannt; sachlich ist dies Telegramm vollständig richtig, formell liegt sich über die Sache streiten. Man mußte erst wissen, wie der Wortlaut des Telegramms war. Weder nach der Richtung der Löhne, noch der Arbeitszeit, noch der Arbeitsordnung, noch der Behandlung der Bergleute liegt Grund zum Ausstand vor; trotzdem ist es dem Rechtschuttsverein gelungen 30 000 ruhige Bergleute zum Ausstand zu bewegen. Es ist das wohl nur möglich, weil die Erregung vom früheren Ausstand her noch nicht ganz verschwunden ist. Bemerkenswerth ist dabei, daß vier der Führer des Rechtschuttsvereins wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern verhaftet worden sind. Ich bin der Meinung, daß die Führer des Vereins zum größten Theil Socialdemokraten sind, soweit sie überhaupt wissen, was sie sind das ist immer zweifelhaft, namentlich bezüglich des Rechtsconsulenten, dessen sie sich bedienen. Er hat erklärt, daß keine politische Erfahrung bisher nach keiner politischen Partei zugereift sei. (Heiterkeit.) Wenn der Nothzustand eintritt, dann fällt die Frucht unzweifelhaft der Socialdemokratie zu. (Widerspruch bei den Socialdemokraten. Heiterkeit rechts.) Wasen hat die Arbeiter zum Ausstand aufgefordert? unter dem Motto: Wahrheit, Freiheit und Recht! Satt Wahrheit hätte er lieber Lüge sagen sollen; denn er hat behauptet, es sei keine Kündigung erfolgt. Das ist durchaus unwahr, ebenso unwahr, wie die Behauptung, daß die Lage niemals so günstig war wie jetzt. Es hat wohl keinen ungünstigeren Moment gegeben, als gerade jetzt. Auch die Oberbehörde wollte er zum Streik veranlassen. Er versprach ihnen reichliche Unterstützung, nicht die Freiheit, sondern der 3 ang Herrschaft gegenüber denen, welche arbeiten wollen, und mit einem Rechtsbruch hat die ganze Sache begonnen. In der Hütte der Bergwerksverwaltung hat kein Anlaß zum Ausstand vorgelegen. Die Dinge gehören eigentlich in das Preussische Abgeordnetenhause. Ich muß die Verwaltung aber gegen allgemeine Angriffe in Schutz nehmen. Die Bergwerksdirection in Saarbrücken hat es abgelehnt, mit den Delegirten des Rechtschuttsvereins zu verhandeln; sie hat die Arbeiter auf die Folge des Streiks aufmerksam gemacht. Der Vorredner hat verlangt, daß Mitglieder des Rechtschuttsvereins nicht auf den fiscalischen Werken arbeiten dürfen; er hat ferner verlangt, daß gleich nach Beginn des Streiks die Abkehr hätte angeordnet werden müssen. Ich halte diese Maßregel nicht für zweckmäßig, sondern sogar für schädlich. In der ersten Erregung hätte eine solche Anfügung der Abkehr durchaus keinen Eindruck gemacht. Hätte die Verwaltung wirklich 25 000 Mann aufbrechen sollen? Sie hätte nachher nicht nachgeben und die Leier doch wieder anstellen können. Die Bergwerksverwaltung hat andere Wege eingeschlagen, die zum Ziele führen. Diejenigen, welche agitieren, hängen und die Verwaltung verleumden, 500 Personen, sind abgehört worden. Ferner wird eine Anzahl von Arbeitern entlassen werden, wie die Conjunction es bisher schon erfordert hätte. Die Verwaltung hat bisher die Belegschaft von dreißig Tausend Mann vollständig erhalten. Die Rücksicht auf die Arbeiterschaft kann aber nach dem Contractbruch nicht mehr ausschlaggebend sein, solange, bis wir wieder eine Belegschaft haben, die nicht jedem wahnwitzigen Führer blindlings folgt. Die Frage, ob gegen den Rechtschuttsverein vorgegangen werden soll, muß, zumal sie von einem Nothstand nicht allein entschieden werden kann, vorbehalten bleiben. Das Koalitionsrecht der Arbeiter soll nicht beschränkt werden. Aber wenn ein Verein die Arbeiter verhöhnt und die Verwaltung unbegründet angreift, dann

handelt es sich nicht mehr um das Koalitionsrecht der Arbeiter. Das Nähere darüber muß ich mir vorbehalten. Ich bedauere die Angriffe des Herrn von Stumm auf die Bergwerksverwaltung. In einem Augenblick, wo der Ausstand noch nicht beseitigt ist, sollte man Stellung und Autorität der Bergwerks-Direktion in Saarbrücken nicht erschüttern. Welche Wirkung soll eine Kritik der Vergangenheit jetzt haben? Herr von Stumm beruft sich auf das Urtheil der Handelskammer von Saarbrücken und der dortigen Industriellen. Ich berufe mich auf die dort thätigen Beamten, deren Autorität mir höher steht als die der Industriellen, welche die ganze Frage aus einem anderen Gesichtspunkte ansieht. Ich theile der Wunsch, den Ausstand beigelegt zu sehen, weil doch jeder Tag Verlust an Kohlen einen Ausfall für die Arbeiterschaft bedeutet. Die Bergwerksdirektion mußte nach einem Mittel suchen, welches dauernd der Katastrophe entgegentritt und nicht den Streik für heut unterdrückt, während er nach 3 Tagen wieder ausbricht. Haben sie an der Verwaltung zu kritisieren, thun sie es, wenn die Verhältnisse etwas ruhiger geworden sind. Die Zeit wird nicht mehr fern sein. Die Zahl der Arbeitenden nimmt täglich zu. Heute arbeiten schon 16 000 Bergleute. Durch die ruhige Haltung der Verwaltung ist den Leuten die Vernunft zurückgekehrt. Ich bin der Meinung, daß der Ausstand bald beendet sein wird. Diejenige Belegschaft, welche überhaupt die Aussicht hat, dauernd auf den Gruben beschäftigt zu werden, wird bald vollständig wieder in Thätigkeit sein. Jedenfalls wird der Streik nicht beendet werden mit dem Nachgeben der Verwaltung.

Abg. v. Bfetten (Str.): Ein Nothstand, der außerordentliche Mittel notwendig macht, ist allerdings nicht vorhanden. Aber eine allgemeine Nothlage macht sich bemerkbar, namentlich in den Kreisen der kleinen Landwirthe und des kleinen Gewerbestandes. — Die Einzel-ausführungen des Redners sind nicht verständlich. Er vertheidigt das Centrum gegen den Bismarck, daß es die indirecten Steuern vermehre. Im Reich gebe es eben keine anderen Steuern als indirecte, und das Centrum wünscht, daß keine erhebliche Steigerung derselben staufinde.

Um 5 1/2 Uhr wird die weitere Besprechung der Interpellation auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Redacteur Mayer von der „Kreuzzeitung“ wurde am Dienstag früh auf dem Wege von seiner Wohnung zur Redaction von dem ihm feindlich gesinnten Journalisten Dr. Berendt mit einem Revolver überfallen. Berendt feuerte auf Mayer sechs Schüsse ab, welche sämmtlich trafen. Der Angefallene ist leicht verletzt. Berendt wurde wegen Mordversuchs verhaftet.

Posen, 11. Januar. (Drahtbericht der „Volkszeitung“.) Nach zuverlässiger Quelle erließ die hiesige Regierung an sämtliche Kreisinspectoren vertrauliche Anfragen dahin, ob der polnische Privat-Sprachunterricht in seiner jetzigen Ausdehnung etwa die Ziele der Schule in Frage stelle und deshalb einzuschränken sei. Sämmtliche Kreisinspectoren sollen sich für die Einschränkung ausgesprochen haben. Demnächst wird eine den polnischen Privat-Sprachunterricht einschränkende Verfügung von sämtlichen Kreis-Schul-Inspectoren des Regierungsbezirks Posen ergehen.

Posen, 11. Januar. Der „Dziennik“ meldet, daß nach dem Kiower Militärbezirk zwei Divisionen, die eine aus Kaukasien, die andere aus dem Gouvernement Tschernichow, verlegt worden seien. Längs der westlichen Grenze sind im Allgemeinen die Truppen bedeutend verstärkt worden.

Essen a. d. Ruhr, 11. Januar. Ueber eine heute früh 5 Uhr in Kauegel vorgekommene Dynamit-Explosion meldet die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, daß die Dynamitpatrone gegenüber dem Stationsgebäude auf dem Bahndamm außerhalb dem Geleise niedergelegt war. Durch die Explosion seien dreißig Fenster Scheiben zertrümmert, sonst sei kein Schaden angerichtet worden. Von dem Thäter fehlt bisher jede Spur.

Neustadt a. Saardt, 11. Januar. Die „Neue Bürgerzeitung“ schreibt in der heutigen Nummer: Der derzeitige Redacteur des „Pfälzischen Couriers“, Max Treutler, sei einer der Empfänger von Geldern des Welfenfonds; sein Name figurire unter den Quittungen, welche der „Vorwärts“ beizugeben solle.

Amsterdam, 11. Januar. Ein aus Utrecht zugereister Mann starb hier an der Cholera. Auch aus dem Haag wird ein Fall von asiatischer Cholera gemeldet.

Breslau, 12. Januar. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (p. 1000 Kgr.) per Januar 134.00 G., April-Mai 136.00 G., Mai-Juni 137.00 G., Juni-Juli 138.00 G. — Hafer (per 1000 Kilogr.) per Januar 130.00 B. — Rüböl (per 100 Kgr.) —, gel. — Str., loco in Quantitäten a 5000 Kgr. —, per Januar 51.00 B., April-Mai 51.50 B. — Spiritus per 100 Lit. (a 100 pSt.) ohne Faß: excl. 60 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgelassene Rüböl-Scheine —, per Januar 50er 49.40 G., 70er 30.00 G., April-Mai 50er —, 70er 31.50 G.

Breslauer Marktpreise vom 12. Januar per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weißer	15.30	15.10	14.80	14.20	13.30	12.80
Weizen gelber	15.20	15.00	14.70	14.20	13.20	12.70
Roggen	13.40	13.10	12.90	12.60	12.40	12.10
Gerste	14.60	13.90	12.90	12.60	12.10	11.10
Hafer	13.10	12.90	12.50	12.30	11.80	11.30
Erbsen	16.00	15.00	14.60	14.00	13.00	12.00

Heu: 3.60—3.80 Mk. pro 50 Kilogr. zamm.
Roggenstroh, neues 28.00—30.00 Mk. pro 600 Kilogr.

Briefkasten.

Wegen Raum-mangel mußte der Bericht über die Abgeordnetenhaus-Sitzung weggelassen werden.

Achtung! Deutscher Metallarbeiterverband

Montag, den 16. Januar d. J., Abends 7 1/2 Uhr, in „Stadt Freiburg“, Siebenhüfenerstraße 38.

General-Versammlung

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Wahl der Präsidialbeamten. 3. Verschiedenes. Die Kollegen werden ersucht, die statistischen Fragebogen abzugeben. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Towarzystwo socyalistow polskich w Wroclawiu.

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung des Delegierten Krzeminietzki vom Hainauer Parteitage. 2. Diskussion. 3. Freie Anträge und Aufnahme von Mitgliedern. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand. Gäste haben Zutritt. NB. Zeit und Lokal wird in morgiger Nummer angegeben.

Arbeiter-Verein von Ohlau u. d. Umgegend.

Öffentliche Versammlung

Sonntag, 15. Januar, Nachmittags 4 1/2 Uhr. im Gasthof zum „weißen Kopf“. Tages-Ordnung: 1. Die Hebung des Vereins. 2. Anträge zum Stiftungsfest. 3. Verschiedene Angelegenheiten. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand. NB. Diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen länger als drei Monate restieren, werden ersucht, dieselben in obiger Versammlung zu begleichen, andernfalls der Ausschluss nach § 10 Abs. 6 erfolgen müßte.

Brieg. Brieg. Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sonnabend, den 14. d. Mts., General-Versammlung sowie Vorstandswahl in Ulrich's Restaurant, Gerberstr.

Liegnitz.

Volks-Versammlung

Sonntag, den 15. Januar cr., Vormittags 11 Uhr, im Gasthof „Zu den 3 Bergen“. Tages-Ordnung: Die Militär-Vorlage und die Reichstags-Erfahrungswahl. Referent: Herr Bruno Geiser.

Goldberg! Große Goldberg! Volks-Versammlung.

Sonnabend, den 14. Januar, Abends 8 Uhr, im Gasthof zum deutschen Kaiser. Tages-Ordnung: Die neue Militär-Vorlage und die bevorstehende Reichstagswahl. Referent: Bruno Geiser, Breslau. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Einberufer.

Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle: Grünstr. 6. Sonntag, den 15. Januar, Vormittags 9 1/2 Uhr: Erbauung: Prediger Tschira. Die Palle ist erwärmt.

neue Nähmaschine 30 Mk. unter wüthlichem Werthe bei Salo Freund, Breitestr. 45. 479

Feines jung. Fleisch

feinste Waare empfiehlt Metzschlächterei, 446] Al. Scheitnigerstraße 35.

Grüne Hertinge

das Pfd. 10 Pfg. 445 Ring 46 im Hofe.

Die Gut- und Kitzfabrik

Kupferschmiedestr. 28, Ad. Pawlowki. empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Gutmacher-Fußschuhen nach wie vor. 453

Kaffee! Kaffee!

Stets frisch gebrannt, b. Pfd. 120, 130, 150, bester weißer Fein, d. Pfd. 27 Pf., bester Würfel-Zucker, d. Pfd. 30 Pf., bestes Weizenmehl 00, d. Pfd. 12 Pf., Tafelreis, Graupe, Hirse, d. Pfd. 15 Pf., bester Jamalfarum, d. Str. 100 Pf., bestes Petroleum, d. Lit. 17 Pf., Sife, Soda Lichte, Stär'e, Hülsenfrüchte bill. Otto Ogrowsky jun., 45, Groß-Großhansgasse 45.

Der Süddeutsche Postillon

— Nr. 1, — illustriertes socialdem. Witzblatt, ist soeben erschienen und zum Preise von

10 Pfennig

durch alle Colporteurs dieses Blattes zu beziehen.

Haynau! Große Volks-Versammlung. Haynau!

Sonntag, den 15. Januar cr., Abends 6 Uhr, im goldenen Löwen. Referent: Genosse Bruno Geiser. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. — 2. Diskussion. — 3. Wahl eines Wahl-Comitees. — 4. Wahl eines Prekommissions-Mitgliedes. — 5. Verschiedenes. Entree 10 Pfg. Frauen haben Zutritt. Bei der Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist das Erscheinen sämtlicher Genossen dringend notwendig. Der Einberufer.

Haynau, Arbeiterverein.

Montag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung im Goldenen Löwen. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht, Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand. NB. Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden ersucht, dieselben zu begleichen, die, welche glauben, das Mitgliedsbuch nicht in Ordnung zu haben oder gar noch keins besitzen, werden ersucht, sich zu melden.

Striegau, Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 22. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum Lamm. Generalversammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Rechnungslegung vom IV. Quartal 1892. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Vor und nach der Versammlung Erhebung der Beiträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Arbeiter-Verein f. Gisdorf (bei Striegau) u. Umgegend

Sonntag, den 22. Januar 1893, Nachmittags 3 Uhr. General-Versammlung im Gasthause des Herrn Radewagen. Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung des Kassirers. 2. Nachmalige Beschlußfassung über die Kranken-Zuschuß-Kasse. 3. Verschiedenes u. Fragekasten. Vor und nach der Versammlung: Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste sind willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Achtung! Warthau. Achtung!

Sonntag, den 13. d. Mts.: Versammlung des Fachvereins der Steinmetzen u. Steinarbeiter Warthaus u. Umgegend. Tages-Ordnung: 1. Vierteljahrsabrechnung-Bericht der Controleure. 2. Entgegennahme der monatlichen Beiträge. 3. Abstimmung über den Ort, wo der Congreß der Steinmetzen in diesem Jahre stattfinden soll. NB. Die Mitglieder werden in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Hawitsch.

Arbeiterbildungs-Verein. Versammlung

Sonntag, den 15. Januar, Nachmittags 4 Uhr im Lokal des Herrn Sack, Bestlenerstraße. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater. Freitag: Carmen. Sonnabend: Die von Verlichingen mit der eisernen Hand.

Jobst-Theater. Freitag, Sonnabend: Schauspiel Friedrich Haase. Marsel. - Eine Befehrsung. - Marien-Commer. - Eine Parodie. Sonntag Nachmittags 4 Uhr zu ermäßigtem Preise: Solo's Vater. Volkspück in 4 Acten von A. V. Arronge.

Circus A. Krembsor.

Breslau, Louisenplatz. Heute, Freitag, den 13. Januar: Abends 7 1/2 Uhr: Große

Romischer Vorstellung

Aus dem reichhaltigen Programm sind besonders hervorzuheben: 8 Kapphengste aus dem Fürst Orlofschen Gestüt, in Freiheit dressirt und vorgeführt vom Dir. A. Krembsor.

Ein Carneval auf dem Eise.

Große Ausstattungs-Pantomime mit Ballet, Gruppierungen etc., arrangirt und in Scene gesetzt vom Director A. Krembsor.

Schluss-Tableau: Ein Schlitten-Corso auf der Neva mit Schneeschöber.

Aufstretten der vorzüglichsten Tänzer-Specialitäten.

Reiten u. Vorführen der best-dressirten Schul- u. Freizeith Pferde.

Aufstretten sämtl. Clowns.

Morgen, Sonnabend, d. 14. Januar: Große Vorstellung. Der Circus ist entzweit.



Bruno Rosenthal Schmiedebrücke 57

empfehlen sein reichhaltiges Lager der selbstgearb. itetem. gutem Schuhwerk.

Zur billigen Stube.

I. Lage. Klosterstraße 83 a, an der Feldstraße.

In Folge der Ersparnis von Laden- räumen werden sämtliche Waaren zu herabgesetzten Preisen verkauft, u. A. Vigogne-Sammwolle, Lage 9 Fig., Winterwolle, Lage 15 Fig., lange Seiten 10 Fig., prima 25 Fig.

Sammliche Futterstoffe. Scherwäcker 60 Ctm. breit, per Meter 20 Fig., im Dsd. 2,25 Mt., Bänder-Flanelle von 28 Fig. an bis 1,20 Mt., 2 Meter breite Plüschstoffe zum Hoch für 1,50 Mt., Bekleidungsstoffe für Kinder von 40 Fig. ab, für Männer und Frauen von 90 Fig. ab, Vigogne-Bänder, Strickwaren, Unterbekleider, Herren- u. Damenwäsche recht billig. Zücher, Tischtücher, Strohsacke, Bettwäsche etc.

Große Brillenschürzen 65 Fig. Hemde, Barschende, Tischdecken, Gardinen, Schürzen, Zute- und Wäckerstoffe etc. sehr preiswerthig auch für Handl. ute und Gauderz empfehlenswert.

Robert Cohn, Nr. 85 a, Klosterstraße 85 a, I an der Feldstraße.

Zum Propheten.

Grösste und billigste Kleiderhalle am Platze, verkauft von heute an:

- Winter-Paletots früher 15, jetzt 10 Mk. Elegante Paletots früher 20, jetzt 14,50 Mk. Elegante Eskimo-Paletots fr, 25, jetzt 18,50 Mk. Prima-Eskimo-Paletots früher 33, jetzt 27 Mk. Pelerinen-Mantel früher 27, jetzt 22 Mk. Loden-Joppen früher 10, jetzt 7,75. Winter-Herren-Anzüge früher 15, jetzt 12 Mk. Winter-Anzug (Mikado) früher 20, jetzt 16 Mk. Kammgarn-Anzug früher 15, jetzt 13 Mk. Eleganter Kammgarn-Anzug fr. 27, jetzt 22 Mk. Blauer Satin-Anzug früher 26, jetzt 22 Mk. Kraut-Anzug früher 27, jetzt 20 Mk. Winter-Beinkleider früher 5, jetzt 4 Mk. Blaue Knaben-Anzüge früher 5, jetzt 3,50 Mk. Blaue Burschen-Anzüge früher 18, jetzt 14 Mk. Stoff-Burschen-Anzüge früher 12, jetzt 9 Mk. Weisse Piqué-Westen früher 5, jetzt 3,50 Mk.

Zum Propheten.

Billigste und grösste Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Garderoben. 38 Reuchestr. 38 am Königsplatz. 478

Achtung! Wegen vollständiger Auflösung wird das grosse Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe Moltkestr. 1, Ecke Matthiasstrasse zu jedem annehmbaren Preise vollständig ausverkauft. Der Laden ist zu vermieten, die Einrichtung zu verkaufen.

Verkehrs-Kalender.

Breslau. Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Kassenlokal, verbunden mit Herberge- und Arbeitsnachweis im Gasthof „zum Raben“, Borwertsstraße 47 (Wartsch). - Aufnahme neuer Mitglieder. Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtauschen der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zur Stadt Freiburg“, Siebenhufenerstraße 38. - Die Herberge befindet sich daselbst. Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg). Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänisch's Brauerei, Heinrichstr. 5. Allgemeiner Unterstützungsverein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Breslau. Jeden Sonnabend vor dem 15. sowie jeden letzten Sonnabend im Monat Abends von 8 bis 10 Uhr. Kassenabend im Lokal des Herrn Merin, Kleine Grosse Gasse 10.11 Aufnahme neuer Mitglieder. - Gäste willkommen. Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands. (Zahlstelle Breslau.) Jeden Sonnabend: Gesellige Zusammenkunft und Zählabend im Raben's Restaurant, Kleine Grosse Gasse 15. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. - Arbeits-Nachweis daselbst. Allgemeine Kranken- und Seiden-Kasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen. (E. P. 86. Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Leopold's Restaurant, Hummerstr. 32. Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zählabend der Central-Krankenkasse in der Brauerei, Herrenstraße 19. Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Wirt's Hotel „z. Drebniger Hause“ Mitte, pl. 8. Vereinigte Putzmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „roten Löwen“, Kupferstr. 21. - Aufnahme neuer Mitglieder. Verband der Glaser- und Schuhschmied Deutschlands (Ortsverein Breslau). Sonnabend, den 14. Januar, Abends 8 Uhr: Monats-Versammlung in Friedrich's vocal, Mauritius-Platz 4. - Der wichtigen Tagesordnung wegen (Aufstellung eines Kandidaten zum Verbands-Vorsitzenden) ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. - Aufnahme neuer Mitglieder. Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. - (Zahlstelle Breslau.) - Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend im Hüfners Lokal, Lehndamm 28. - Aufnahme neuer Mitglieder. - Gäste willkommen.

Brieg. Den Mitgliedern wird hiermit bekannt gemacht, daß sich unser Vereinslokal bis auf weiteres wieder bei Herrn Gahwirth Ulrich auf der Gerberstraße befindet, woselbst am 14. Januar Zählabend ist. Es werden deshalb die Mitglieder ersucht, ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. Ferner werden alle bisherigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, aufgefordert, dieselben zu begleichen, widrigenfalls ihr Ausschluss aus dem Verein erfolgt.

Abends bis 9 Uhr geöffnet.

Zwei glückliche Tage. Der erste Tag war's, als ich „sie“ zum ersten Mal gesehen! Als sie mir ihre Liebe that So hold, verklämt gestehen! Als sie von meiner Kleiderpracht Gebendet heiß mich küßte, Als ob sie ohne meine Lieb' Verschmachten, sterben müßte! Der zweite schöne Tag ist heut: Zum Standesamte geht es! Gold-Pierendstehrig machte mich. Schon wieder fein, Ihr seht es!

Jetzt Winter-Paletots von 9 Mk. an, hochfeine von 13 Mk. an, auf Seide und Plüsch gearbeitete Schwaloffs von 10 Mk. an, mit Pelz, hochleg. billige, solide Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hochfeine v. 15 Mt. an, Brautanzüge in Tuch und Kammgarn v. 25 Mk. an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Herren-Schlafroben v. 4 Mk. an, Parka-Josen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Josen u. Westen v. 6 Mk. an, mod. Anzüge von 8 Mk. an, Knaben-Paletots mit Besatz von 2 Mk. an, Girées jeder Art, Pellner-Tracks und Anzüge. Frack-Verleih-Institut. Nur neue und elegante Sachen. „Goldene 74“ I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et. Jeder Käufer erhält eine Kleiderbürste gratis. Elektrisch beleuchtet.

Restaurant Andersohnstr. 4. Jeden Sonnabend Eisbeine Musikalische Unterhaltung. Billard u. Flügel z. fr. Benutzung. Vereinszimmer zu vergeben. 314. Sein Barbier, Friseur- und Haarschneide-Geschäft empfiehlt einer geneigten Beachtung Robert Krieger, Posenerstraße 5. 213.

Als Gelegenheitsgeschenke empfehle ich Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 51 Mt. an, Goldene Damen-Remont-Uhren, 21 Mt. an, Alte silberne Schlüssel-Uhren 5 Mt. an, Schlag-Regulator 90 Ctm. lang, 15 Mt. an, Geh-Regulator, 90 Ctm. lang 12 Mt. an, Reise-Wacker 3 Mt. sowie alle Arten Wand-Uhren empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von 420 Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alle Uhren, Gold- u. Silber-Sachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Josef Klein, Kupferstr. Nr. 18.